

PATRICK NAGY UND PETER-ANDREW SCHWARZ

ARCHÄOLOGISCHE PROSPEKTIONEN IM BRÜNIGGEBIET

Vorbericht zur Prospektionskampagne 2015 in Lungern OW und Meiringen BE

Mit Beiträgen von Raphael Berger, Linda Christen, Ludwig Degelo, Anna Kienholz, Lara Selina Kurmann, Michael Matzke, Lukas Richner, Kathrin Schäppi, Daniel Schuhmann†, Adina Wicki und René Zimmermann

Keywords: Lungern; Meiringen; Brünigpass; Römische Epoche; Mittelalter; Neuzeit; terrestrische Prospektion; Kartierung. – Lungern; Meiringen; col du Brünig; Epoque romaine; Moyen-Age; Temps modernes; prospection au sol; cartographie. – Lungern; Meiringen; passo del Brünig; Epoca romana; Medioevo; Epoca moderna; prospezione sul terreno; mappatura. – Lungern; Meiringen; Brünig Pass; Roman Period; Medieval period; Modern period; surface survey; field mapping.

Einleitung

(P. Nagy, D. Schuhmann† und P.-A. Schwarz)

Im Rahmen des mehrjährigen archäologischen Prospektionsprojekts im Kanton Obwalden¹ führten die Arbeitsgemeinschaft Prospektion Schweiz (AGP) und die Vindonissa-Professur (Universität Basel) im September 2015 eine vorerst letzte Prospektionskampagne im Brüniggebiet durch. Wie schon 2014 wurde nicht nur im Gemeindegebiet von Lungern OW prospektiert, sondern auch im südlich der Passhöhe liegenden Gebiet der Gemeinde Meiringen BE (Abb. 1)², dies, weil die anlässlich der früheren Prospektionskampagnen gewonnenen Ergebnisse zur Nutzung des Brünigpasses in den prähistorischen Epochen, in der Antike sowie im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit den Einbezug des südlich der Passhöhe liegenden Gebiets nahelegten³.

An den Feldarbeiten zur Erforschung dieses einstmals wichtigen, heute aber etwas in Vergessenheit geratenen Passüberganges zwischen der Zentralschweiz und dem Berner Oberland⁴ nahmen 30 Fachleute, Ehrenamtliche und Studierende der Universitäten Basel, Lausanne und Zürich teil⁵.

Die Vermessungs- und Kartierungsarbeiten erfolgten wiederum mit Unterstützung der Amtlichen Vermessung des Kantons Obwalden sowie mit Hilfe von zwei Tachymetern der Firma Leica. Insgesamt wurden 400 Punkte von zehn verschiedenen Standpunkten aus erfasst und eingemessen. Der Vermessungsbericht von D. Schuhmann†⁶ bildet Bestandteil der Dokumentation der Prospektionskampagne 2015⁷.

Im Folgenden werden – jeweils mit Blick auf die Ergebnisse der früheren Kampagnen die interessantesten und wichtigsten Resultate der Prospektionskampagne 2015 in den untersuchten Arealen vorgestellt.

Lungern OW-Burgkapelle

(L. Degelo, K. Schäppi und A. Wicki)

In einem Bericht des bernischen Amtsmanns im Haslital vom 1. Januar 1537 wird erstmals eine Kapelle aus Holz im Gebiet der heutigen Burgkapelle oberhalb von Lungern, am Eingang zum Brünigtal, erwähnt⁸. Sie wurde 1619 durch ein Steingebäude ersetzt, welches nach dem Bau der heute noch bestehenden, am neuen, 1886 angelegten Fahrweg errichteten Bruderklausenkapelle dem Verfall überlassen und schliesslich 1898 niedergerissen wurde⁹.

Die Ergebnisse der Archivrecherchen – namentlich das intensive Studium der älteren Karten und Bildquellen (Abb. 2)¹⁰ – sowie verschiedene Begehungen im Rahmen der Prospektionskampagnen 2013 und 2014 ermöglichten es, den ehemaligen Standort der Alten Burgkapelle im Gelände zu lokalisieren¹¹. Er befindet sich auf einem Geländeabsatz an der östlichen Flanke des Sattels, über den der letzte Abschnitt der so genannten Chäppelistiege ins Brünigtal führt (Abb. 1,1). Die (heute nur noch teilweise begehbare) Passage stellte bis zum Bau einer Fahrstrasse in den Jahren 1857–1860 einen der beiden wichtigen Zugänge zum Brünigpass dar¹². Die Vermutung betreffend ihren Verlauf erhärtete sich nach dem Entfernen des dichten Unterholzes und dem gründlichen Absuchen des Geländes mit Hilfe eines Metalldetektors. Um den genauen Standort der Alten Burgkapelle zu eruieren bzw. den Verlauf der Mauerzüge zu erfassen, wurden vier Sondierschnitte angelegt (Abb. 3)¹³. In den Sondierschnitten 1 und 4 wurden die Ostmauer in ihrer ganzen Breite sowie Teile der Nord-, Süd- und Westmauer nachgewiesen (Abb. 4). Der rechteckige, 5,1×3,9 m grosse Bau entspricht recht genau den historischen Darstellungen der Alten Burgkapelle (Abb. 2). Die rund 0,6 m breite Zwischalenmauer (Abb. 4, Pos. 9) besteht aus grobem, unbehauenen Moränenblockschutt sowie vereinzelt kristallinen Gesteinen; die Zwischenräume sind mit kleineren Kalkbruchsteinen verzwickelt. Als Bindemittel diente ein heller,

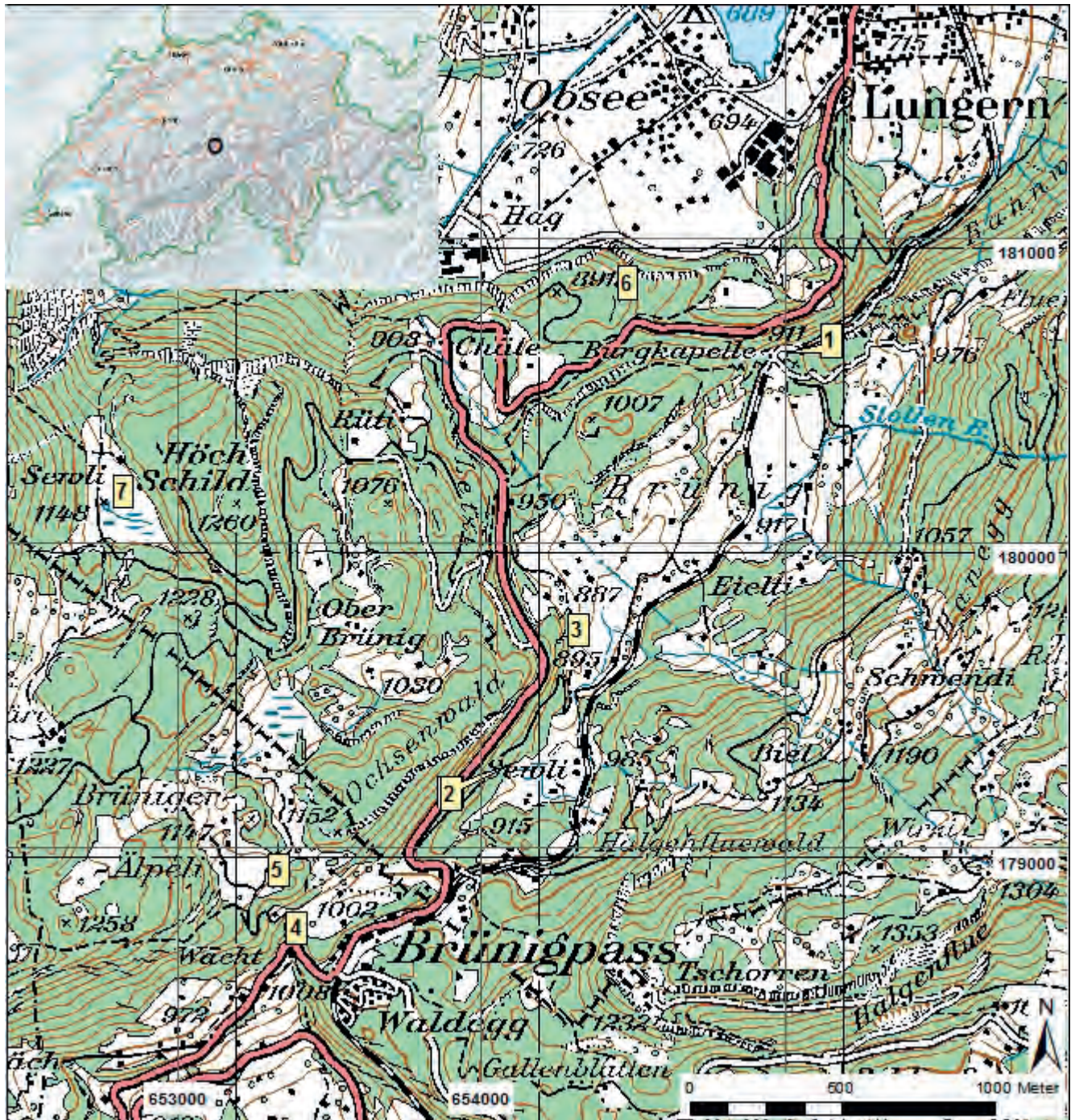


Abb. 1. Lungern OW und Meiringen BE. Die dokumentierten Fundstellen im Bereich des Brünigtals (Lungern OW) und der Brünigpasshöhe (Meiringen BE). 1 Lungern-Alte Burgkapelle (OW 2015.007); 2 Lungern-Alter Passweg, Abschnitte 1 und 2; OW 2015.001 und OW 2015.002); 3 Lungern-Alter Passweg, Abschnitte 3 und 4; OW 2015.003 und OW 2015.004); 4 Meiringen-Wyghus (OW 2015.006); 5 Begehung und Dokumentation der auf der Brünigkarte Samuel Bodmers (Abb. 16) eingezeichneten Bodendenkmäler (OW 2015.005); 6 Metalldetektorprospektionen in der Flur Hagsflue (OW 2015.008; Abb. 13). 7 Geländebegehungen und Metalldetektorprospektionen im Areal Sewli-Schäri (OW 2015.013). M 1:20 000, Kartierung nicht punktenau. Ausarbeitung D. Schuhmann† und L. Richner nach Angaben von P.-A. Schwarz. Reproduziert mit Bewilligung der swisstopo (BA17029).



1



2



3



4

Abb. 2. Lungern OW-Alte Burgkapelle (OW 2015.007). Darstellungen der 1619 errichteten und 1898 abgebrochenen Kapelle. 1 Kolorierter Stahlstich «Mount Pilatus – From the Brunig» aus dem Jahr 1836; 2 um 1824/25 entstandene Bleistiftskizze von Auguste Xavier Leprince, Vu du Lac de Lungern, prise de la chapelle de Brunig (canton d'Unterwalden); 3 1823 entstandenes Landschaftsaquarell (Sepia) «Alte Brünig-Kapelle mit Blick auf Lungenersee d'Oudwiler»; 4 vor 1886 entstandener Stich von Franz Odermatt, Hergiswil. Nach W.H. Bartlett [Zeichner] und M.J. Starling [Graveur] W. Beattie M.D., Switzerland. Illustrated in a series of views taken expressly for this work by W.H. Bartlett, Esq., Tafel auf S. 119. London 1836 (1); © Musée du Louvre, Département des Arts graphiques, Cabinet des dessins, Fonds des dessins et miniatures, RF 13662, 40 (2); © Stiftung Meinrad Burch-Korrodi und Hedwig Maria Burch-Wyser, Sarnen (3); Dokumentation IVS, Abschnitt OW 3.2.9 (4).

fast weisser Kalkmörtel mit grobem Sandzuschlag. Der rund 3,9×2,7 m grosse Innenraum ist mit einem feinkörnigen, beigen Kalkmörtelestrich (Abb. 4, Pos. 13) ausgestattet. Die im darüber liegenden, humosen Reduktionshorizont gefundenen Bruchstücke von Kalksteinplatten sprechen dafür, dass es sich beim Estrich nicht um den eigentlichen Fussboden der Alten Burgkapelle gehandelt hat, sondern um das Bett für einen (wohl beim Abbruch im Jahr 1898) entfernten Steinplattenboden. Der Mörtelstrich weist in der Nordost- und Südostecke der Kapelle zudem verschiedene, wohl durch natürliche Verwitterungs- und Bodeneinflüsse entstandene Fehlstellen auf. Die dort sichtbaren, flachen Kalkbruchsteine (Abb. 4, Pos. 15) gehören vermutlich zu einer Planierschicht, mit der das nach Westen abfallende Terrain im Inneren der Alten Burgkapelle ausgeebnet worden war oder zur Substruktion des Mörtelstrichs. Die beiden grösseren Störungen sind wohl anthropogen und dürften beim Ausheben von Baumpflanzlöchern entstanden sein.

Da der Befund aus konservatorischen Gründen nicht zerstört bzw. im Hinblick auf eine allfällige «mise en valeur» *in situ*

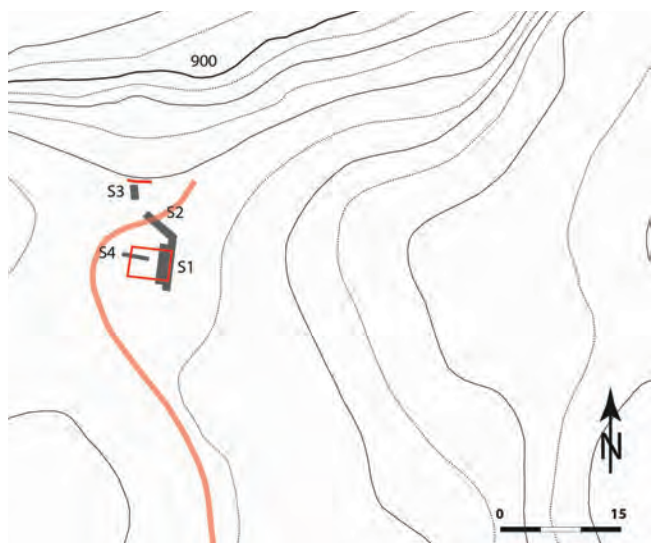


Abb. 3. Lungern OW-Alte Burgkapelle (OW 2015.007). Lage der 1898 abgebrochenen Kapelle, der Trockensteinmauer (Pos. 7), des zur Chäppelstiege führenden Wegs sowie der Lage der Sondierschnitte 1-4. Ausarbeitung A. Wicki.



Abb. 4. Lungern OW-Alte Burgkapelle (OW 2015.007). Grundriss der 1898 abgebrochenen Kapellen und Fundstellen der handgeschmiedeten und maschinell hergestellten Schindelnägel. Ausarbeitung K. Schäppi.

belassen werden sollte, liessen sich keine Reste des 1537 erwähnten, aus Holz errichteten Vorgängerbaus nachweisen. Ein im Reduktionshorizont gefundener, nach 1404 in Zürich geprägter Angster aus Silber (Abb. 21,M1) legt aber nahe, dass das Areal im Bereich der Alten Burgkapelle bzw. die Chäpelistiege bereits im Spätmittelalter begangen wurde.

Interessant ist der Vergleich des mit hinlänglicher Sicherheit erschliessbaren Kapellengrundrisses (Abb. 4) mit den historischen Bildquellen (Abb. 2). Letztere geben die Situation im Bereich des Sattels bzw. der darüber führenden Chäpelistiege sowie des auf dem Geometerplan von 1854 eingezeichneten «Ruhplatzes» vor der Alten Burgkapelle¹⁴ recht naturgetreu wieder. Problematischer ist hingegen die Rekonstruktion des Aufgehenden und von konstruktiven Details. Im Vergleich zu den vor der Kapelle stehenden oder sitzenden Personen, erscheint das Gebäude auf den Bildquellen nämlich entweder als zu grosse oder als bescheidene, kaum mannshohe Kapelle. Des Weiteren fällt auf, dass der Eingang auf den Bildquellen unterschiedlich dargestellt wird, nämlich einem horizontalen Türsturz (Abb. 2,1,2), mit einem Spitzbogen (Abb. 2,3) oder als Portal (Abb. 2,4). Unterschiedlich dargestellt wird auch das Dach und die Sitzbank: Letztere fehlt entweder auf den Darstellungen (Abb. 2,3,4) oder wird vom vorkragenden Westteil des

Walmdachs (Abb. 2,1,2) geschützt. Gemeinsam ist den Bildquellen hingegen, dass sie die Alte Burgkapelle als unverputztes Steingebäude zeigen, welches über drei oder mehr Treppenstufen betreten wurde. Die Stufen bzw. Überreste der dazugehörigen Substruktion konnten indes archäologisch nicht mehr nachgewiesen werden. Erstere wurden wohl beim Abbruch im Jahr 1898 entfernt, Letztere wohl beim Aushub des modernen Telefonleitungsgrabens zerstört (Abb. 4, Pos. 11).

Wie die fünf in Sondierschnitt 2 gefundenen grünlich, bläulich und lilafarbenen Flachglasfragmente nahelegen¹⁵, dürften das kleine Fenster in der Südwand der Alten Burgkapelle (Abb. 2,2) und allenfalls weitere Fenster auf der Nord- und Ostseite verglast gewesen sein. Die gekrümmte Originalkante am lilafarbenen Flachglasfragment spricht zudem dafür, dass das Fensterglas mit Bleiruten eingefasst war¹⁶.

Die Bildquellen (Abb. 2) zeigen des Weiteren, dass das Dach mit Holzschindeln gedeckt war, die den im Brüniggebiet üblichen Massen entsprochen haben dürften, d.h. ca. 30 cm lang, 10 cm breit und max. 1 cm dick waren¹⁷. Dafür spricht die Länge der 170 Schindelnägel, die im Bereich des Kapellengrundrisses zum Vorschein kamen¹⁸. Es handelt sich dabei zum einen um handgeschmiedete Nägel mit angeschrägtem, T-förmigem Kopf und flachrechteckigem Schaft¹⁹, deren Länge zwischen 1,5 und 4,5 cm variiert, zum anderen um maschinell hergestellte Stahlstifte. Letztere lösten in der Innereschweiz um die Mitte des 19. Jh. die handgeschmiedeten Nägel ab²⁰ und bezeugen Unterhalts- und Reparaturarbeiten in der 2. H. 19. Jh. Bemerkenswert ist ferner die Verteilung der beiden Nageltypen (Abb. 4): Die Stahlstifte fanden sich nämlich ausschliesslich bei der südöstlichen Ecke der Alten Burgkapelle, wo auch der Grossteil der handgeschmiedeten Nägel zum Vorschein kam. Eine weitere Konzentration von handgeschmiedeten Nägeln war in der nordöstlichen Ecke der Alten Burgkapelle zu verzeichnen. Die beiden Häufungen waren entweder beim Verfall des ab 1886 nicht mehr erhaltenen Gebäudes oder beim Abtragen des Dachs im Jahr 1898 entstanden.

Des Weiteren zeigte sich, dass das aufgehende Mauerwerk beim Abbruch der Alten Burgkapelle bis auf das Bodenniveau abgetragen worden war. Das Fehlen von grösseren Abbruchschuttpaketen legt die Vermutung nahe, dass die noch verwendbaren Bausteine von Mörtel befreit und abtransportiert worden waren. Der aus grösseren und kleineren Mörtelbrocken sowie vereinzelten Tuff- und Kalkbruchsteinen bestehende Abbruchschutt (Pos. 6) wurde offensichtlich für die Hinterfüllung einer parallel zur Geländekante verlaufenden Trockensteinmauer verwendet (Abb. 3,S3).

Der in unmittelbarer Nähe zur Alten Burgkapelle verlaufende Wegabschnitt der Chäpelistiege wurde in Sondierschnitt 2 erfasst (Abb. 3). Dessen Überreste waren aber in diesem Bereich nur noch partiell erhalten, weil er beim Aushub eines modernen Telefonleitungsgrabens weitgehend zerstört worden war. Reste der relativ groben Wegpflasterung fanden sich lediglich noch am Westrand des Sondierschnitts. In der Pflasterung und in der Verfüllung des modernen Leitungsgrabens kamen insgesamt sieben (früh-)neuzeitliche Schuhnägel²¹ zum Vorschein.

Lungern OW-Alter Passweg

Ausgangslage und Fragestellungen

(P.-A. Schwarz)

Bereits bei den früheren Prospektionskampagnen war aufgefallen, dass sich der auf Samuel Bodmers Brünigkarte (Abb. 16.19) eingezeichnete, heute als Wanderweg genutzte Alte Passweg in den Fluren Chollhüttliwald und Oberhus (Abb. 5) noch gut im Gelände abzeichnet und hier ausserordentlich gut erhalten ist²². Wir entschieden uns deswegen, vier Wegabschnitte nochmals gründlich mit dem Metalldetektor abzusuchen und an geeigneten Stellen kleinere Teile der Wegpflasterung freizulegen sowie kleinere Sondierschnitte anzulegen. Von letzteren erhofften wir uns Hinweise zum Aufbau und zur Konstruktionsweise des Alten Passwegs und zu dessen Nutzung in den vormittelalterlichen Epochen, im Mittelalter sowie in der (Frühen) Neuzeit.

Wegabschnitt 1, Flur Chollhüttliwald

(L. Richner)

Der heute am Waldrand liegende Wegabschnitt 1 (Abb. 6) verläuft oberhalb der grossen, unbewaldeten Senke, die auf der 1712 entstandenen Brünigkarte Samuel Bodmers als Sewli-Dossen bezeichnet wird²³. Der rund 300 m lange Abschnitt wurde in fünf Sektoren unterteilt²⁴. Die beim Absuchen mit dem Metalldetektor²⁵ entdeckten Objekte – vorwiegend (früh-)neuzeitliche Schuh- und Hufnägel sowie das Fragment eines Hufeisens²⁶ – wurden eingemessen.

In Sektor 2 lag rund 15 cm unter der modernen Wegschotterung eine Konzentration von über 85 mittelalterlichen oder (früh-)neuzeitlichen Schuh- und Hufeisennägeln²⁷. Möglicherweise handelt es sich um die Überreste eines verlorenen Leder- oder Stoffbeutels mit zusammengesammeltem Alteisen. Bemerkenswert ist ferner ein in Sektor 2 gefundenes, ca. 30 cm langes, leicht beschädigtes Eisenmesser mit Griffangel, gerader, mehrfach ausgebrochener Schneide und gebogenem Rücken. Messer dieses Typs sind ab dem Hochmittelalter gut belegt und dienten als Werkzeug für land- und forstwirtschaftliche Arbeiten²⁸.

In Sektor 1 wurde an einer engen, von Lesesteinhaufen begrenzten Stelle ein 5 m langer und 1 m breiter Sondierschnitt angelegt. Hier zeigte sich, dass die Pflasterung des Alten Passwegs lediglich von einer dünnen Humusschicht (Abb. 7, Pos. 02) bzw. einer darunterliegenden ca. 15 cm mächtigen, modernen Splittschicht (Abb. 7, Pos. 03) überdeckt wird. Die Pflasterung (Abb. 7, Pos. 07) besteht aus grob zugerichteten Kalksteinen, welche auf einer Lehmschicht (Abb. 7, Pos. 10) verlegt worden waren. Im südöstlichen Teil des Sondierschnitts war der Alte Passweg beim Aushub des Grabens für eine Telefonleitung (Abb. 7, Pos. 08) zerstört worden. In dessen Verfüllung (Abb. 7, Pos. 08) lagen neben einigen, von der zerstörten Wegpflasterung stammenden Kalksteinen diverse (früh-)neuzeitliche (Huf-)Eisennägel sowie moderne Baukeramikfragmente²⁹. In der nordwestlichen (hangseitigen) Begrenzung des Alten Pass-



Abb. 5. Lungern OW-Alter Passweg (OW 2015.001; OW 2015.002; OW 2015.003 und OW 2015.004). Die im Gelände noch sichtbaren bzw. 2015 archäologisch untersuchten Abschnitte in der Flur Chollhüttliwald (1.2) und in der Flur Oberhus (3.4) sind rot hervorgehoben. Grundlage IVS Dokumentation OW 3.1.10; Ergänzungen L. Richner nach Angaben von P.-A. Schwarz.



Abb. 6. Lungern OW-Alter Passweg, Abschnitt 1 (OW 2015.001). Zustand des hier auf beiden Seiten von grösseren Lesesteinen eingefassten Passwegs (September 2015). Blick nach Süden. Foto H. Müller.

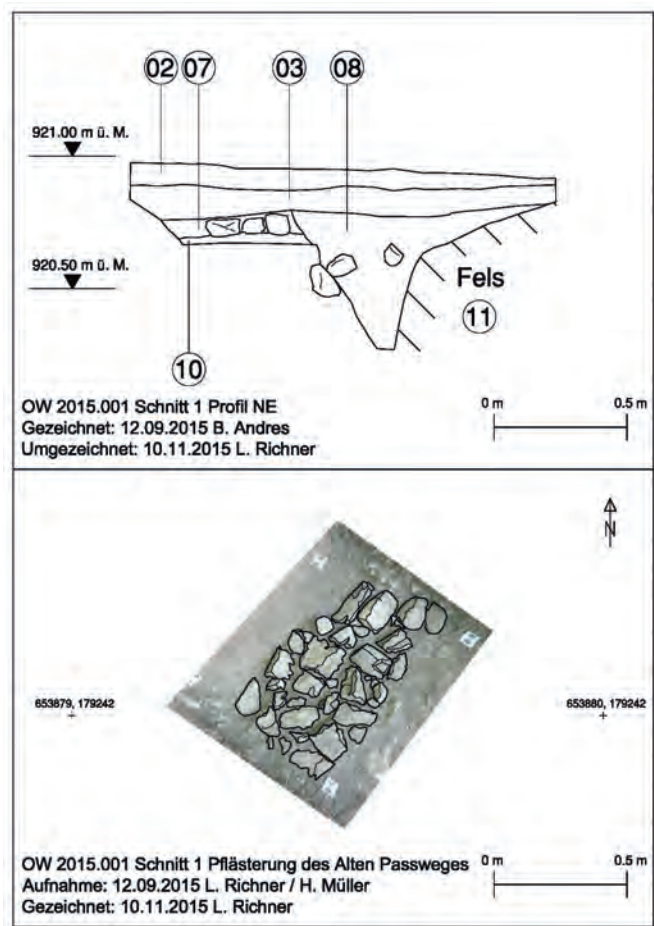


Abb. 7. Lungern OW-Alter Passweg (OW 2015.001). Oben Nordostprofil von Sondierschnitt 1 (Legende s. Text); unten Aufsicht mit den Überresten der spätmittelalterlichen oder (früh-) neuzeitlichen Pflasterung. Ausarbeitung L. Richner.

wegs kam zwischen den Lesesteinen zudem ein Feuerstein für eine Steinschlosswaffe aus honigfarbenem Silex zum Vorschein³⁰.

Wegabschnitt 2, Flur Chalhüttliwald (R. Berger)

Der ebenfalls gut erhaltene, rund 200 m lange Wegabschnitt 2 (Abb. 8.9) schliesst nördlich an den Abschnitt 1 (Abb. 5) an und wurde ebenfalls in fünf Sektoren unterteilt³¹. Auch hier erschwerten die von der erwähnten Telefonleitung verursachten Störungen die Arbeit mit dem Metalldetektor, was aber letztlich keinen Einfluss auf den überraschend grossen Fundanfall hatte. Der Grossteil der hier entdeckten Metallobjekte befand sich nicht mehr *in situ*, sondern in der Verfüllung des Leitungsgrabens, was wiederum darauf



Abb. 8. Lungern OW-Alter Passweg, Abschnitt 2 (OW 2015.002). Zustand des auf der Talseite von einer Randpflasterung begrenzten Passwegs in der Flur Chalhüttliwald (September 2015). Links der Sewli-Dossen. Blick nach Süden. Foto S. Chamberlain.



Abb. 9. Lungern OW-Alter Passweg, Abschnitt 2 (OW 2015.002). Blick vom Sewli-Dossen (Osten) auf die aus grossen Kalksteinen errichtete Trockenmauer, welche die talseitige Begrenzung des Passwegs in der Flur Chalhüttliwald bildet. Blick nach Norden. Foto S. Chamberlain.

hindeutet, dass sie beim Aushub des Leitungsgrabens verlagert worden waren. Neben den (früh-)neuzeitliche Huf- und Schuhnägeln besonders hervorzuheben ist ein in Zürich geprägtes Einrappenstück aus Silber aus der 2. H. 18. Jh. (Abb. 21,M3). In den systematisch abgesuchten, jeweils ca. 1.5 m breiten, unmittelbar an den Alten Passweg angrenzenden berg- bzw. talseitigen Streifen (Sektoren 6 und 7) kamen zudem zwei spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Hufeisenfragmente zum Vorschein.

Im Bereich von Sektor 3, wo der Weg auf der Talseite von einer aus grösseren Kalkbruchsteinen bestehenden Trockensteinmauer begrenzt wird (Abb. 9), wurde ein weiterer, rund meterbreiter Sondierschnitt angelegt. Nach dem Entfernen der modernen Splittschicht zeigte sich, dass die Stützmauer zweischalig ist. Die vom erwähnten Leitungsgraben partiell gestörte Hinterfüllung bestand aus kleineren Kalkbruchsteinen, die eine sehr kompakte Kofferung bilde-

Metalldetektorprospektionen im Bereich des Sewli-Dossen

(P.-A. Schwarz)

In dem auf Samuel Bodmers Brünigkarte eingezeichneten, unterhalb der eben beschriebenen Abschnitte des Alten Passwegs liegenden Sewli-Dossen (Abb. 16.19) waren bereits anlässlich der Prospektionskampagne 2014 Bohruntersuchungen durchgeführt worden³². Die vielversprechenden Ergebnisse bewogen uns, den Bereich zusätzlich mit dem Metalldetektor abzusuchen³³. Dabei kamen insgesamt sieben Münzen zum Vorschein (Abb. 21, M4–M10). Neben den je drei neuzeitlichen bzw. modernen Prägungen besonders hervorzuheben ist ein zwischen 139 und 141 n.Chr. geprägter Denar des Antoninus Pius (Abb. 21, M4). Er wurde unterhalb des oben beschriebenen Wegabschnitts 2 gefunden. Seine Bedeutung liegt in erster Linie darin, dass er die bereits früher geäußerte Vermutung stützt, wonach (auch) das Brünigtal bzw. dieser Abschnitt des Alten Passwegs schon in der römischen Epoche als Zugang zur Brünigpasshöhe genutzt worden war³⁴.

Wegabschnitt 3 und Wegabschnitt 4, Flur Oberhus (L. Christen und A. Kienholz)

In der Flur Oberhus wurde ein rund 220 m langes Teilstück des Alten Passwegs bzw. des heutigen Wanderweges untersucht (Abb. 5). Die Abschnitte 3 und 4 wurden eingemessen, in 10 m lange Sektoren eingeteilt, mit dem Metalldetektor abgesucht und anschliessend an drei vielversprechenden Stellen auch archäologisch untersucht.

Im Bereich des an einem relativ steil abfallenden Abhanges verlaufenden Abschnitts 3 wurde die talseitige Böschung gerodet und gereinigt, ein kleiner Wegabschnitt oberflächlich freigelegt und mit Hilfe eines 2 m langen Sondierschnitts untersucht (Abb. 10)³⁵. Dabei zeigte sich, dass beim Ausbau des Alten Passwegs auf der Talseite zuerst eine mehrlagige Trockensteinmauer aus Kalksteinblöcken aufgeschichtet worden war. Der Zwischenraum zwischen der Trockensteinmauer und der bergseitigen Hangkante wurde anschliessend mit kleineren und grösseren Kalkbruchsteinen sowie mit humosem Erdreich verfüllt. Die OK der Hinterfüllung bildete die eigentliche Wegtrasse, die im untersuchten Abschnitt noch eine Breite von 1.4 m aufwies. Da der hangseitige Teil der Wegtrasse im Laufe der Zeit vom erodierten Hangschutt überdeckt wurde, ist davon auszugehen, dass der Alte Passweg ursprünglich deutlich breiter gewesen war.

Die recht zahlreichen Funde aus Wegabschnitt 3 – neben zahlreichen Schuh- und Hufnägeln kamen Beschlagteile von Traggestellen sowie das Fragment eines wellenförmigen Hufeisens zum Vorschein³⁶ – lassen sich problemlos mit der mittelalterlichen und (früh-)neuzeitlichen Nutzung des Alten Passwegs in Verbindung bringen.

Im leicht nach Süden abfallenden Wegabschnitt 4 war die Pflasterung des Alten Passwegs sogar ohne vorgängige Freilegungsarbeiten noch sehr gut erkennbar³⁷. Wegen des her-



Abb. 10. Lungern OW-Alter Passweg, Abschnitt 3 (OW 2015.003). Blick von Süden auf die zum Teil vom Hangschutt überdeckten Überreste des auf der Talseite von einer Trockenmauer begrenzten Passwegs in der Flur Oberhus. Foto A. Kienholz.

ten. Ihr unterer Teil bestand aus grösseren Kalkbruchsteinen. Diese wurden – wie die grösseren und kleineren Hohlräume beweisen – nicht sehr sorgfältig verlegt. Um die Stabilität der Trockensteinmauer nicht zu gefährden, wurde darauf verzichtet, den Sondierschnitt bis auf den anstehenden Felsen abzutiefen.

Im Bereich von Sektor 4 verläuft der Alte Passweg zwischen zwei grossen Kalksteinblöcken. Letztere waren bei der Verbreiterung des ursprünglich etwa meterbreiten Trassees auf rund 2.3 m wahrscheinlich partiell abgeschrotet worden. Dafür spricht einerseits, dass der hellbraune, sterile Verwitterungslehm nur noch im talseitigen Bereich des 1×2.3 m grossen Sondierschnitts 2 vorhanden war bzw. im hangseitigen (vom Telefonleitungsbau nicht tangierten) Teil vollständig fehlte, andererseits eine durch den Leitungsgraben partiell gestörte Schicht aus scharfkantigen Kalksteinsplintern, die wahrscheinlich beim Abschroten der erwähnten Kalksteinblöcke angefallen waren.



Abb. 11. Lungern-Alter Passweg, Abschnitt 4 (OW 2015.004). Blick nach Norden auf die spätmittelalterliche oder (früh-) neuzzeitliche Pflasterung des Passweges in der Flur Oberhus. Foto L. Christen.

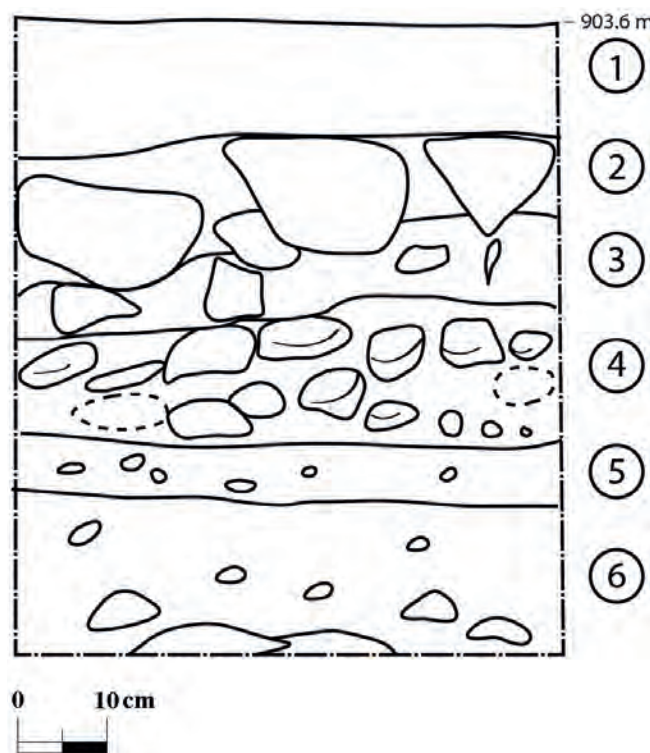


Abb. 12. Lungern OW-Alter Passweg, Abschnitt 4 (OW 2015.004). Westprofil von Sondierschnitt 1. 1 Humus; 2 obere Pflasterung; 3 Füllschicht; 4 untere Pflasterung; 5 Ausgleichsschicht aus grau-beigem Lehm; 6 ockerfarbener, steriler Lehm (Moräne). M 1:10. Zeichnung A. Kienholz/L. Christen.

vorragehenden Erhaltungszustands beschränkten wir uns auf eine gründliche Reinigung und Dokumentation des Bestandes, verzichteten – trotz der vielversprechenden Ausgangslage – bewusst auf eine Sondierung und belassen auch den auf dem hangseitigen Teil des Wegs liegende Hangschutt *in situ*. Die leicht bombierte Pflasterung im ehemals sicher mehr als 2 m breiten Wegabschnitt 4 besteht zum grossen Teil aus glazialen Geröllen, vereinzelt aus Kalksteinplatten (Abb. 11). Die meist langrechteckigen Steine wurden dicht nebeneinander gesetzt und liegen in der Regel quer zum Hang; teilweise bilden sie flache Trittstufen. Zwischen den Steinen fanden sich mehrere mittelalterliche bzw. (früh-)neuzzeitliche Schuh- und Hufnägel³⁸; am Wegrand kamen zudem mehrere Fragmente eines glasierten Henkeltöpfchens zum Vorschein, das aus der 2. H. 19. Jh. stammt³⁹.

Etwas weiter nördlich verläuft der Alte Passweg auf einer Strecke von rund 200 m relativ eben. Beim Anlegen eines weiteren 3.8×0.6 m grossen Sondierschnitts zeigte sich, dass die Überreste der Wegpflasterung unmittelbar unter der heutigen Grasnarbe liegen (Abb. 12). Sie besteht ebenfalls aus glazialen Geröllen, jedoch sind die Steine im Vergleich zum oben beschriebenen Abschnitt etwas grösser und plattiger. Die zum Teil keilförmig zugerichteten Gerölle wurden mit der Spitze nach unten in eine lehmige Ausgleichsschicht gesetzt und die Zwischenräume mit den Steinsplittern verzwickelt, welche offensichtlich beim Zurichten der Steine angefallen waren. In den Ritzen und Unebenheiten der oberen Pflasterung fanden sich mehrere mittelalterliche bzw. (früh-)neuzzeitliche Schuh- und Hufnägel⁴⁰.

Im Westprofil des Sondierschnitts liess sich zudem beobachten, dass die lehmige Ausgleichsschicht auf der OK einer älteren Steinsetzung ruhte (Abb. 12,4). Diese bestand aus einer mehrlagigen Schicht von locker verlegten, 10–15 cm grossen Kieselwackern, welche offensichtlich in eine (eingebrachte?) Lehmschicht verlegt worden waren. Es handelt sich dabei offensichtlich um die Reste einer älteren, aber weniger aufwendig angelegten Wegpflasterung. Letzteres bezeugen namentlich darin gefundenen mittelalterlichen und (früh-)neuzzeitliche Huf- und Schuhnägel⁴¹. Eine genauere zeitliche Einordnung des älteren (unteren) und des jüngeren (oberen) Belags wird erst möglich sein, wenn die Eisensfunde gereinigt und konserviert sind.

Hagsflue (P.-A. Schwarz)

Die Hagsflue, eine gegen 150 m hohe, senkrecht abfallende Kalksteinwand, überragt die grosse, südlich des Lungernsee gelegene und wohl durch glaziale Geschiebeablagerungen sowie durch Verlandungsprozesse entstandene Ebene Obsee (Abb. 13)⁴². Im Zusammenhang mit der bereits von Felix Staehelin erwogenen Nutzung des Brünig als Passübergang während der römischen Epoche⁴³ von besonderem Interesse ist ein durch den östlichen Ausläufer der Hagsflue führender Hohlweg (Abb. 14)⁴⁴. Wie bereits Philippe Della Casa festgehalten hat⁴⁵ und eigene Begehungen im Vorfeld der Prospektionskampagne 2012 ergeben haben⁴⁶, weist der in den anste-

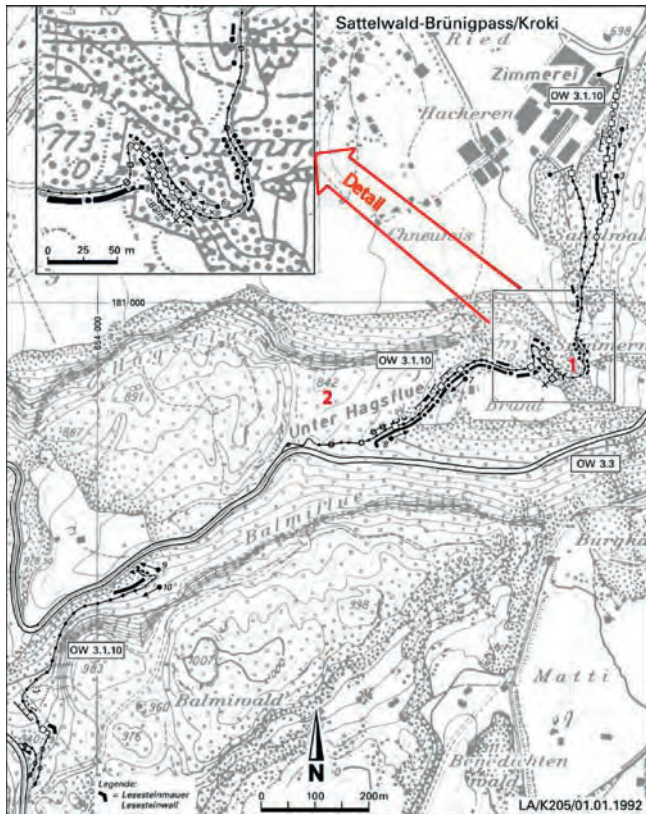


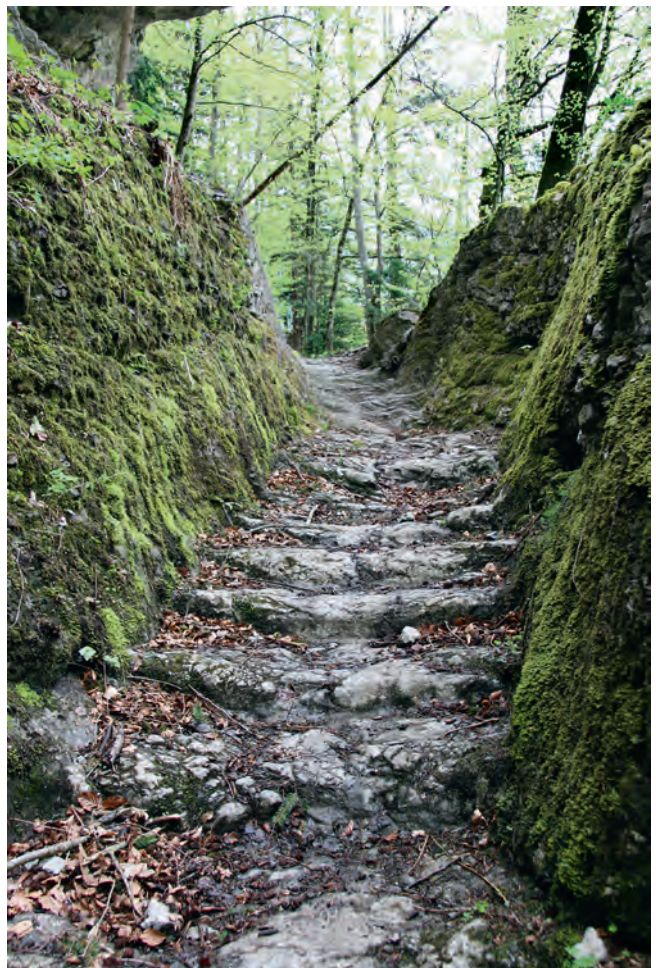
Abb. 13. Lungern OW-Hagsflue (OW 2015.004). Noch sichtbare Überreste des Passwegs mit der Lage des in den anstehenden Kalkstein geschrotenen so genannten Römerwegs (1; dazu Abb. 14) und dem Fundort der zwölf römischen Münzen (2; dazu Abb. 21, M14-M25). Grundlage IVS Dokumentation OW 3.1.10; Ergänzungen L. Richner nach Angaben von P.-A. Schwarz.

henden Kalkstein eingeschroten, im Schnitt knapp meterbreite und galerieartig ausgestaltete «Römerweg» einige interessante bautechnische Details auf: Neben den in den Fels gehauenen, stark verwitterten Trittstufen finden sich rechteckige Ausparungen von etwa 0.1 m Breite⁴⁷. Sie sind jeweils 0.8–1.2 m voneinander entfernt und dienten wahrscheinlich zur Aufnahme von Kanthölzern. Bei Letzteren handelt es sich entweder um Tritthilfen, welche ein Ausgleiten der Saumtiere auf der namentlich bei Regenwetter sehr glatten Fels Oberfläche verhindern sollten, oder um Auflager für aus Holzbrettern gezimmerte Treppenstufen.

Ph. Della Casa gelangte aufgrund von Vergleichen mit ähnlichen Befunden bei den Passübergängen in Graubünden – namentlich am Maloja, am Splügen und am Julier – zum Schluss, dass es sich beim «Römerweg» effektiv um die Relikte eines römischen Saumwegs handeln könnte⁴⁸. Diese Arbeitshypothese hat in den vergangenen Jahren durch die Entdeckung der römischen Siedlungen in Sursee LU⁴⁹ und Lunnern ZH⁵⁰, welche an den wichtigen, von Vindonissa aus zum Brünigpass führenden Überlandstrassen liegen, sowie durch bautechnische Analogien mit den römischen Passübergängen im Jura⁵¹ etliches an Plausibilität gewonnen. Hinzu kommt, dass es sich bei der traditionell als *villa*



1



2

Abb. 14. Lungern OW-Hagsflue, so genannter Römerweg (Zustand Mai 2012). 1 Blick von Süden auf den aus dem anstehenden Kalkstein ausgeschrotenen, zum Teil galerieartig ausgebildeten Hohlweg; 2 Blick von Norden auf die stark verwitterten Stufen. Fotos P.-A. Schwarz.

rustica (Gutshof) interpretierten Fundstelle von Alpnach OW⁵² wohl eher um eine Raststation (*mansio*, *mutatio* oder *statio*) des *cursus publicus* handelt⁵³.

Da die früheren Untersuchungen vornehmlich der mesolithischen und bronzezeitlichen Fundstelle Brand⁵⁴ sowie dem westlich des Hohlwegs liegenden Abschnitt des Alten Passwegs galten⁵⁵ und die inzwischen im oberen Teil des Brünigtals gefundenen römischen Münzen eine Nutzung des Brünigpasses in der römischen Epoche belegen⁵⁶, erschien es uns sinnvoll, die stark bewaldete Flur Hagsflue im Hinblick auf diese Fragestellung noch einmal systematisch mit dem Metalldetektor abzusuchen⁵⁷. Eine wertvolle Hilfe bildeten dabei die inzwischen von Martin Berweger gefundenen älteren kartografischen Aufzeichnungen, auf denen unter anderem der Verlauf des Alten Passwegs eingezeichnet ist⁵⁸.

Der Aufwand lohnte sich: Neben vielen neuzeitlichen und modernen Münzen (Abb. 21,M26–M34) und recht zahlreichen mittelalterlichen und neuzeitlichen Metallfunden⁵⁹ – besonders hervorzuheben sind etwa eine mittelalterliche Geschosspitze mit Tülle und quadratischem Blattquerschnitt⁶⁰, zahlreiche Hufeisenfragmente⁶¹, mehrere Messerklingen⁶², das Fragment eines Kreuzanhängers⁶³, ein Benediktuspennig⁶⁴ und ein Pfeifendeckel aus Metall⁶⁵ – wurden insgesamt zwölf römische Münzen gefunden (Abb. 21,M14–M25), die grossmehrheitlich aus dem 1. Jh. n.Chr. stammen und auf einer nur etwa 5×7 m grossen Fläche im Bereich von Punkt 842 (Abb. 13) zum Vorschein kamen. Zwar ist eine Interpretation als Inhalt einer verlorenen Münzbörse nicht *a priori* auszuschliessen⁶⁶. Die topografischen Gegebenheiten im Bereich der Fundstelle, namentlich die hervorragende Fernsicht nach Norden mit Blick auf den Lungern-See bzw. auf seine heute verlandete südliche Fortsetzung (Flur Obsee) sowie die Nähe zu dem in Sichtweite gelegenen, im südlichen Teil des Abhangs verlaufenden Abschnitt des Passwegs sprechen aber für einen Zusammenhang zwischen diesem *locus numinosus* und den römischen Münzfunden. Die topografischen Gegebenheiten weisen jedenfalls unverkennbare Analogien zu den gallorömischen Heiligtümern auf der Schauenburgerfluh (Frenkendorf BL)⁶⁷ oder auf dem Chasseron (Bullet VD)⁶⁸ auf. Die zwölf Nominale waren daher vielleicht der Inhalt einer absichtlich niedergelegten Münzbörse oder einzelne *stipes* (Münzopfer). Die vergleichsweise geringe Zahl an Münzfunden im Bereich von Punkt 842 erklärt sich – wie im Fall des gallorömischen Heiligtums auf dem Chasseron – wohl damit, dass der Grossteil der *stipes* nicht im Bereich der Felsklippe niedergelegt wurde, sondern von hier aus ins Tal geworfen wurde⁶⁹. Leider liess sich diese Vermutung vorerst nicht verifizieren; eine Nachprospektion am Fuss der nach wie vor sehr steinschlaggefährdeten Felswand blieb ergebnislos bzw. hat gezeigt, dass solche *stipes* wahrscheinlich unter mächtigen Steinschuttschichten liegen⁷⁰.

Geländebegehungen im Areal Sewli-Schäri

(P. Nagy und P.-A. Schwarz)

Im Jahr 2015 wurden erstmals auch im Bereich einer kleinen, nordwestlich des Brünigpasses verlaufenden Wegverbindung, die von Lungern OW über die Fluren Sewli und Schäri nach Brienzwiler BE führt, intensiv prospektiert (Abb. 15)⁷¹. Von der Flur Boden (Lungern OW) aus führt der Saumpfad zuerst über einen steilen Aufstieg südlich des Lauibaches, dann entlang des Gummenwalds zu einer ebenfalls Sewli genannten Senke (1158 m ü.M.), weiter zur Flur Scharmattalp/Schäri (1227 m ü. M.) und schliesslich entweder abwärts zur Brünigpasshöhe (1008 m ü.M.) oder über die Wileralp bzw. die Flur Wiler-Vorsäss (1425 m ü.M.) nach Brienzwiler.

Im IVS ist der bereits auf der Brünigkarte des Samuel Bodmer (Abb. 16) nur andeutungsweise erkennbare Saumpfad zwischen Lungern und der erwähnten Flur Sewli als Weg von lokaler Bedeutung klassifiziert⁷². Eine Nutzung zur Umgehung der Hauptverkehrsverbindung über den Brünigpass bleibt aber aus unserer Sicht nach wie vor erwägenswert. Der lokal verwendete Flurname Sperri im Gebiet der Brücke über den Lauibach (Abb. 15, Pt. 780) bezeugt jedenfalls, dass diese Nebenroute bei den Auseinandersetzungen zwischen Unterwalden⁷³ und Bern im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit eine gewisse militärische Bedeutung gehabt haben muss.

Auf einem kurzen Wegabschnitt zwischen der Flur Sperri bzw. der Brücke über den Lauibach (Abb. 15, Pt. 780) und der Flur Sewli sollen sogar Trittstufen in den Fels gehauen worden sein. Verifizieren liess sich der Hinweis vorerst nicht, weil der fragliche Wegabschnitt im Jahr 2015 wegen der akuten Felssturzgefahr nicht begehbar war⁷⁴.

Die Wegverbindung zwischen der Flur Wiler-Alp und Brienzwiler wurde im IVS wegen der «eindrücklichen traditionellen Wegsubstanz in Form von Pflasterungen und Trockenmauern» als Weg von nationaler Bedeutung erfasst. Die Nutzung der Flur Wiler-Alp als Sömmerungsweide ist in den Schriftquellen seit dem Spätmittelalter bezeugt⁷⁵.

Für eine regionale Bedeutung der von Lungern über die Flur Sewli zum Brünigpass führenden Wegverbindung spricht schliesslich auch, dass sie schon auf älteren Kartenwerken, so beispielsweise auf der Dufourkarte⁷⁶, eingetragen ist. Der Umstand, dass die Wegverbindung zwischen der Flur Schäri und der Wiler-Alp auf jüngeren Karten, so etwa auf der Siegfriedkarte⁷⁷, nicht mehr eingezeichnet ist, spricht nicht zwingend gegen ihre Existenz, zumal bei Begehungen im Bereich der Wegspur verschiedene abgegangene, aber nicht datierbare Bauten entdeckt wurden⁷⁸.

Von der Nutzung der Fluren Sewli-Schäri und der Wiler-Alp in der Neuzeit zeugen schliesslich verschiedene Metallfunde, so unter anderem ein Eisenmesser mit langem, am Ende umgebogenem Griffdorn⁷⁹, ein leicht gebogenes Klappmesser⁸⁰, eine grosse Eisenschnalle⁸¹, das Fragment einer bronzenen Doppelschnalle⁸², ein Glockenklöppel⁸³ sowie eine neuzeitliche Münze (Abb. 21,M35).

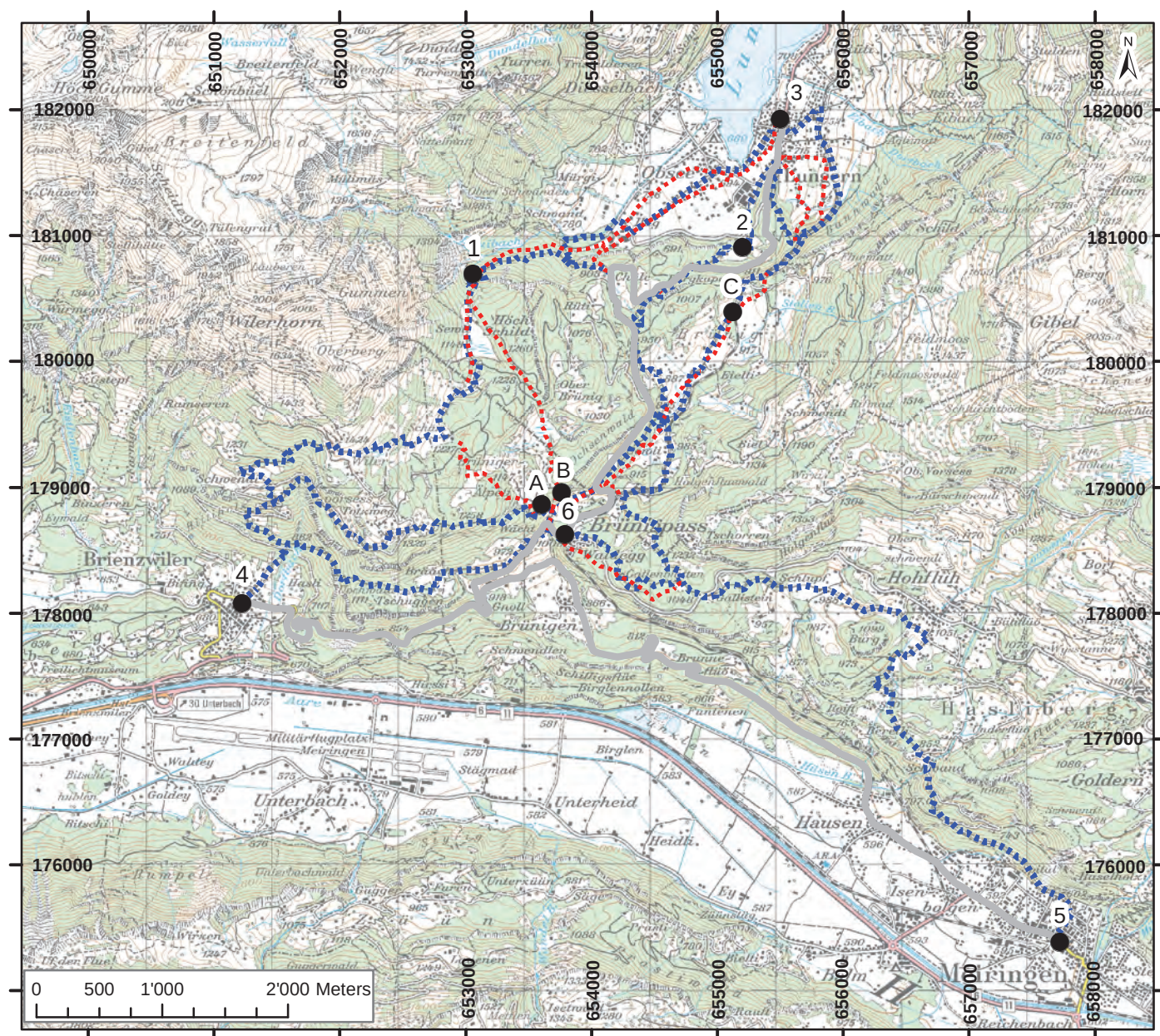


Abb. 15. Lungern OW-Sewli und Meiringen BE-Schäri (OW 2015.013). Grau: moderne Passstrassen; blaue Punktklinien: alte, heute noch begehbbare Wegspuren gemäss IVS Inventar; rote Punktklinien: weitere im Rahmen der Prospektionskampagne 2015 dokumentierte Wegspuren. 1 In den Fels geschrotete Trittstufen in der Flur Sperri (nicht verifiziert); 2 «Römerweg» (vgl. Abb. 13 und Abb. 14); 3 Lungern; 4 Brienzwiler; 5 Meiringen; 6 Brünigpasshöhe. Die Buchstaben A, B und C bezeichnen die im Gelände lokalisierten Überreste der auf Samuel Bodmers Brünigkarte eingezeichneten Befestigungswerke (Abb. 16-19). Reproduziert mit Bewilligung der swisstopo (BA17029). Ausarbeitung P. Nagy nach Angaben von R. Zimmermann und P.-A. Schwarz.



Abb. 16. Samuel Bodmer, «Plan und Grundriss von dem grossen Pass über den so genannten Brünig Berg» aus dem Jahr 1712 (s. dazu auch Nagy/Schwarz 2015, Abb. 4). Die Buchstaben A, B und C bezeichnen die im Gelände lokalisierten Überreste der eingezeichneten Befestigungswerke (Abb. 17–19). Staatsarchiv des Kantons Bern, AA IV Oberhasli 5.

Archäologische Untersuchungen zur Brünigkarte Samuel Bodmers

(R. Zimmermann)

Neben den geschilderten Untersuchungen im Bereich des Alten Passwegs wurde im Rahmen der Prospektionskampagne 2015 versucht, die verschiedenen auf dem 1712 angefertigten «Plan und Grundriss von dem grossen Pass über den so genannten Breünig Berg» Samuel Bodmers eingezeichneten Strukturen im Gebiet der Gemeinde Lungern OW und Meiringen BE zu lokalisieren (Abb. 16)⁸⁴.

Während 2014 vor allem das Gebiet zwischen der Alten Burgkapelle und der Letzi sowie das Areal rund um das Wyghus im Fokus gestanden hatten⁸⁵, lag der Schwerpunkt im Jahr 2015 am Oberen Brünig sowie im Bereich des Alten Passwegs zwischen dem Wyghus und der Letzi, weil Anlass zur Vermutung bestand, dass Samuel Bodmer diese Teile des Brüniggebiets nicht sehr detailgetreu kartiert hatte⁸⁶. Letzteres betraf namentlich den zur Unterwaldner Letzi führenden Abschnitt des Alten Passwegs⁸⁷ in den Fluren Chollhüttliwald und Oberhus (Abb. 5) sowie die von Berner Truppen angelegten Befestigungen auf dem Oberen Brünig. (Abb. 16).

Im Rahmen der Begehung des Oberen Brünigs wurde eine ältere, im Gelände noch gut erkennbare Wegspur dokumentiert, die vom Wyghus in Richtung Älpeli führt⁸⁸. In unmittelbarer Nähe befinden sich die Überreste einer der auf Samuel Bodmers Brünigkarte dargestellten Schanzanlagen (Abb. 17)⁸⁹. Sie war anhand ihrer Form im Gelände leicht zu identifizieren. Da es sich dabei um eine dammartige Anschüttungen aus Erde und Steinen handelt, muss allerdings offen bleiben, ob es sich um ein älteres militärisches Bauwerk handelt oder um eine während des Zweiten Villmergerkrieges⁹⁰ errichtete Feldbefestigung. Die unverkennbaren Ähnlichkeiten mit der Nydegg-Schanze bzw. mit den Befestigungen im Gebiet des Wyghuses sprechen jedoch eher für Letzteres. Die Nydegg-Schanze war im Verlauf des Zweiten Villmergerkrieges, wahrscheinlich nach der Errichtung eines provisorischen Erdwalls, zu einem steinernen «Festungswerk» ausgebaut worden. Sie war – wie die Beschreibungen im Tagebuch des Unterwaldner Landeshauptmann Schmid⁹¹ sowie die bereits publizierten⁹² sowie die nachstehend geschilderten Baubefunde zeigen – wohl von Beginn an als dauerhafte Befestigungsanlage konzipiert.

Ob im selben Zug die Schanzanlagen auf dem Oberen Brünig mit Steinmauern verstärkt worden sind, bleibt unklar. Für eine solche Annahme spricht jedoch eine relativ gut erhaltene sorgfältig errichtete Trockenmauer⁹³; zudem unterscheiden sich die verbauten, möglicherweise zugerichteten Steinplatten auffällig von denjenigen, die wohl im Zusammenhang mit der Viehhaltung in Trockensteinmauern in der Umgebung verwendet worden waren. Denkbar ist aber auch, dass ein Teil des Steinmaterials aus der – wie der 2015 erstellte Plan (Abb. 20) zeigt – teilweise abgetragenen Nydegg-Schanze stammt. Eine weitere, mutmasslich aus der Zeit des Zweiten Villmergerkrieges stammende Befestigung in der Flur Ochsen, wo sich ebenfalls Abstiegsmöglichkei-

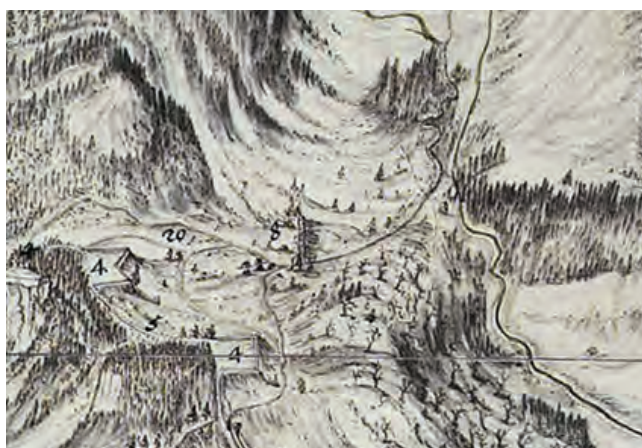


Abb. 17. Lungern OW-Älpeli (OW 2015.005). Überreste einer viereckigen, auf der Bodmerschen Brünigkarte (Abb. 16,A) eingezeichneten Schanzanlage. Zur Lage s. Abb. 15,A. Foto R. Zimmermann.

ten vom Oberen Brünig hinunter zum Wyghus ergeben, wurde beim (archäologisch nicht begleiteten) Bau eines Wasserreservoirs bzw. der dazugehörigen Leitungen zerstört (Abb. 18).

Der Verlauf des im 18. Jh. bevorzugt benutzten Passwegs liess sich mit Hilfe der Brünigkarte Samuel Bodmers bzw. der bekannten und eindeutig identifizierbaren Abschnitte in der Flur Chollhüttliwald bzw. im Bereich des Sewli-Dossen (Abb. 19) fast vollständig rekonstruieren. Südlich der Flur Sewli-Dossen folgt der Alte Passweg einem von zwei, nur zeitweise Wasser führenden Bächen gebildeten Geländeeinschnitt und gewinnt dabei in Richtung Brünigpass kontinuierlich an Höhe. Bei den Begehungen zeigte sich, dass der Alte Passweg auch nordwestlich der modernen Brünig-Arena, wo sich die heutige Passstrasse und der Alte Brünigpassweg kreuzen, partiell noch recht gut erhalten ist.

Nördlich des Sewli-Dossen (heute Flur Sewli) bzw. zwischen den 2015 untersuchten Abschnitten in der Flur Chollhüttliwald und in der Flur Oberhus (Abb. 5) führt der Alte Passweg durch eine natürliche Engstelle, das «Sagers Chäppäli» (Abb. 19)⁹⁴. Dort befand sich 1712 die oberhalb des Alten Passwegs im Wald verborgene Hauptwache der Unterwaldner. Sie war für die Kontrolle des Passwegs und für die Alarmierung der rückwärtigen, im Bereich der Flur Matti

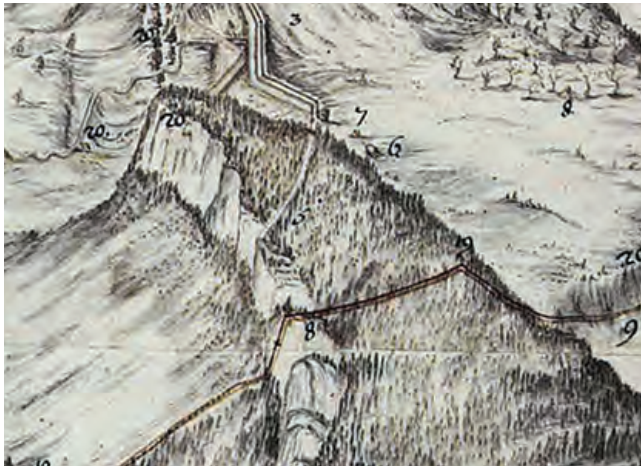


Abb. 18. Lungern OW-Älpeli (OW 2015.005). Beim Bau eines Reservoirs unbeobachtet zerstörte Überreste einer auf der Brünigkarte Samuel Bodmers (Abb. 16,B) eingezeichneten Sperrmauer. Zur Lage s. Abb. 15,B. Foto J. Bucher.

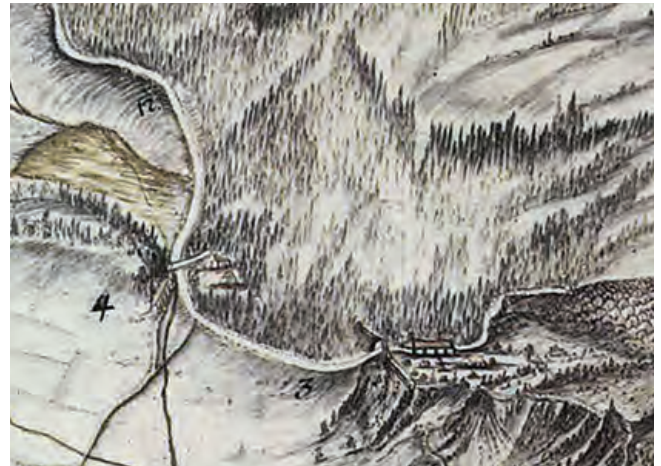


Abb. 19. Lungern OW-Sagers Chäppäli (OW 2015.005 bzw. OW 2015.002). Blick von der Sewli Dossen auf den zur natürlichen Engstelle führenden Alten Passweg in der Flur Chohlüttliwald (links). Der Feldweg in der Bildmitte ist modernen Ursprungs. Zur Lage s. Abb. 15,C; 16,C. Foto R. Zimmermann.

(Abb. 1)⁹⁵ stationierten Unterwaldner Truppen verantwortlich und konnte das Engnis mit Hilfe von Baumstämmen sperren⁹⁶.

Der weitere Verlauf des Alten Passweges lässt sich auf Samuel Bodmers Brünigkarte nur andeutungsweise identifizieren, weil der zwischen Sewli-Dossen und Letzi verlaufende Abschnitt (Abb. 19) stark verkürzt und verzerrt dargestellt ist. Dennoch ist zu erkennen, dass der Alte Passweg im Bereich der heutigen Flur Oberhus einen markanten Bogen macht und direkt zur Letzi der Unterwaldner führt⁹⁷. Die archäologischen Untersuchungen (Abb. 10,18,12) sowie die Geländebegehungen haben zudem gezeigt, dass dieser Abschnitt mit dem heutigen Wanderweg bzw. – weiter nördlich – mit einem ausgebauten Fahrweg identisch ist, welcher dem Hang entlang in Richtung Balmiwald und Letzi führt.

Meiringen BE-Wyghus

(L. Kurmann und D. Schuhmann †)

Die Vermessung und Dokumentation der westlich der Bahnstation Brünig-Hasliberg liegenden, partiell noch sehr gut erhalten Nydegg-Schanze in der Flur Uf der Schanz war aus verschiedenen Gründen ein Desiderat⁹⁸. Anlässlich der Prospektionskampagne 2015 wurden die obertägig sichtbaren Trockenmauerreste gereinigt und – soweit möglich bzw. aus Gründen des Naturschutzes vertretbar – vom Bewuchs befreit, um alle Mauerzüge mit Hilfe des Tachymeters einmessen können⁹⁹. Der neu erstellte Grundrissplan (Abb. 20) zeigt, dass die um 1712 entstandene Bodmersche Brünigkarte den Grundriss der Nydegg-Schanze recht genau wiedergibt¹⁰⁰. Einzelne Teile des Bauwerks, so die östlichen und nördlichen Anbauten, liessen sich 2015 aber nicht mehr nachweisen; sie sind wohl dem späteren Steinraub zum Opfer gefallen. Gut zu erkennen ist ferner, dass die gesamte Anlage nicht nur ein grösseres, um eine markante Felskuppe liegendes künstlich aufgeschüttetes Plateau umfasst¹⁰¹, sondern auch zwei südlich vorgelagerte Geländestufen (Abb. 20). Ob diese ebenfalls

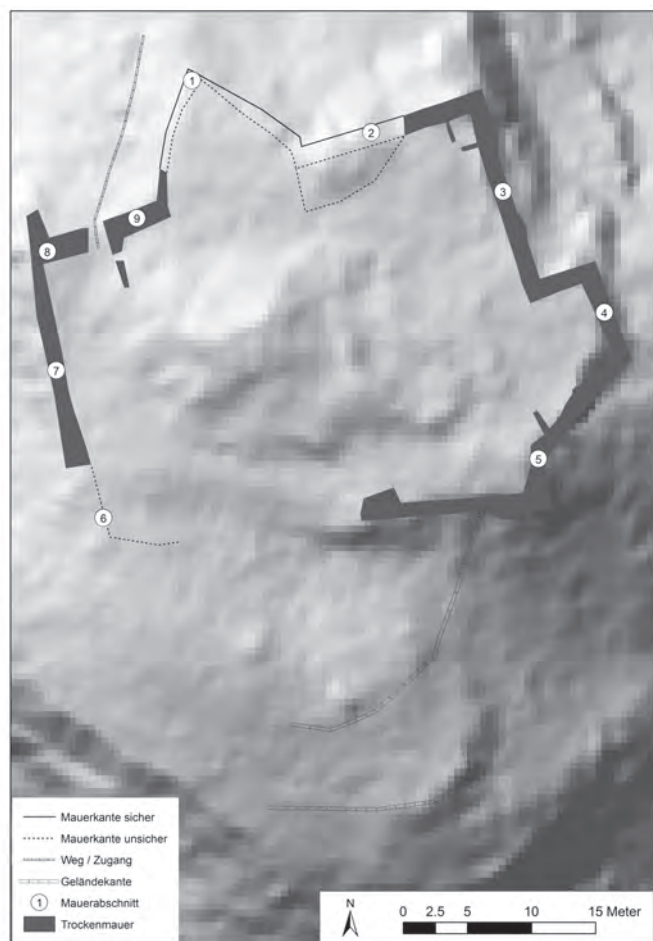


Abb. 20. Meiringen BE-Wyghus (OW 2015.006). Übersichtsplan mit den *in situ* erhaltenen Überresten der auf der Brünigkarte Samuel Bodmers (Abb. 16) eingezeichneten, um 1712 errichteten Nydeggschanze. Zur Lage s. Abb. 1,4. Aufnahme und Ausarbeitung D. Schuhmann⁷.

ausgebaut bzw. befestigt worden waren, liess sich nicht mit abschliessender Sicherheit feststellen.

Das Hauptplateau ist mehrheitlich von einer massiven Trockensteinmauer umgeben; es hat eine Fläche von rund 1000 m² (Abb. 20). Insgesamt liessen sich noch über 80 Laufmeter der Mauer nachweisen. Auf ca. 20 Laufmetern war sie nur noch andeutungsweise vorhanden, weil entweder eine der beiden Schalen fehlte, oder das Mauerwerk in sich zusammengestürzt war. Auffallend ist, dass der Bau im östlichen Abschnitt noch relativ hoch erhalten¹⁰², im westlichen Teil aber weniger gut zu erkennen ist. Die Südmauer der Nydeggschanze (Abschnitt 6) liess sich nur andeutungsweise in Form von vereinzelt grösseren Kalksteinplatten nachweisen. Möglicherweise wurde dieser Abschnitt nie fertiggestellt, zu einem späteren Zeitpunkt abgetragen oder beim Bau der Stromleitung zerstört¹⁰³.

Der Aufbau der Trockensteinmauer war in den östlichen Bereichen besonders klar. Die im Schnitt 1,2–1,4 m starke Mauer hat fast durchwegs zwei Schalen, für die mittelgrosse bis sehr grosse Kalksteinplatten verwendet wurden; der

Kern besteht aus kleinen Kalkbruchsteinen. Von der (von zeitgenössischen Anschüttungen verdeckten) Innenschale waren oft nur eine, maximal zwei Steinlagen zu erkennen; die Aussenschale ist bis zu sieben Lagen hoch erhalten und weist eine Höhe von bis zu 2,70 m auf. Die Platten sind zum Teil sehr regelmässig, zum Teil eher unregelmässig verlegt. Auffällig ist zudem der äusserst sorgfältige Aufbau der Eckverbände in den Abschnitten 3, 4 und 5¹⁰⁴.

In Abschnitt 7 fehlten Hinweise für das Vorhandensein der inneren Schale. Möglicherweise vertraute man in diesem ohnehin auf der eigenen (bernischen) Seite liegenden Bereich dem Schutz durch die natürlichen Gegebenheiten und errichtete daher lediglich eine einfache Stützmauer.

In der nördlichen Ecke (Abschnitt 3) wurden zwei kleine Steinsetzungen beobachtet, die im rechten Winkel an die nördliche resp. die östliche Mauer anstossen – vielleicht die Überreste einer Pflasterung im Bereich eines Kanonenstandorts¹⁰⁵ oder eines einfachen Unterstands. Ähnliche Relikte fanden sich auch in den Abschnitten 4 und 9.

Bei den Metalldetektorprospektionen auf der Nydeggschanze und in der umliegenden Flur Wyghus kamen – nebst zahlreichen modernen Patronenhülsen und Metallabfällen – sechs Münzen zum Vorschein (Abb. 21, M38–M43)¹⁰⁶. Beim ältesten sicher bestimmbarom Nominal handelt es sich um einen 1790 geprägten Luzerner Angster (Abb. 21, M39).

Kommentar zu den Fundmünzen

(M. Matzke und P.-A. Schwarz)

Im Rahmen der Prospektionskampagnen 2014 und 2015 wurden insgesamt 43 Münzen gefunden (Abb. 21)¹⁰⁷. Neben den oben bereits erwähnten Nominalen aus dem Bereich der Burgkapelle (Abb. 21, M1–M2), des Alten Passwegs (Abb. 21, M3), dem unmittelbar anschliessenden Sewli-Dossen (Abb. 21, M4–M10) sowie aus dem Bereich der Nydeggschanze/Wyghus (Abb. 21, M38–M43). Hervorzuheben sind die beiden mittelalterlichen Neufunde in der Flur Sewli (Abb. 21, M11, M12) sowie die zwölf römischen Prägungen (Abb. 21, M14–M25), die in der Flur Hagsflue geborgen wurden. Zusammen mit den Fundmünzen der früheren Prospektionskampagnen – zu erwähnen sind neben zwei mittelalterlichen und sieben (früh-)neuzeitlichen Nominalen namentlich eine spätlatènezeitliche Potinmünze des Zürchertyps sowie vier römische Prägungen¹⁰⁸ – kamen bei den Prospektionen auf dem Gemeindegebiet von Meiringen/BE und Lungern/OW bislang insgesamt 68 Münzen zum Vorschein¹⁰⁹. Darin ist das mindestens 130 mittelalterliche Prägungen umfassende Münzenensemble noch nicht eingerechnet, welches 2013 in der Flur Lungern-Sewli entdeckt worden war¹¹⁰. Wie Abb. 21 zeigt, wurden bei einer Nachkontrolle im Jahr 2015 im unmittelbaren Bereich der Fundstelle des Münzensembles zudem zwei weitere, in Bern geprägte Pfennige gefunden (M11, M12)¹¹¹. Letztere sind insofern interessant, weil sie die Dominanz der Prägungen des Bistums Basel und der Zürcher Fraumünsterabtei innerhalb des Münzensembles ge-

ringfügig relativieren. Eine weitere Münze, ein 1948 geprägtes 2-Rappenstück (M13), stammt mehr oder weniger aus demselben Kontext. Diese moderne Münze bestätigt den bereits früher konstatierten Sachverhalt, dass – je nach topografischen Gegebenheiten – bronzezeitliche, mittelalterliche und neuzeitliche (Münz-)funde im selben Kontext vortreten sein können¹¹².

Im Zusammenhang mit den neuzeitlichen und modernen Münzfunden darf die Frage gestellt werden, ob es sinnvoll und zielführend ist, sie als archäologische Funde zu taxieren und jeweils auch in den Münzlisten und -statistiken zu berücksichtigen. Wir meinen ja – und zwar nicht zuletzt aus methodischen Erwägungen. Die neuzeitlichen und modernen Münzen stammen nämlich – wie das oben angeführte Beispiel und die anderen Neufunde (Abb. 21) sowie andere, bereits vorgelegte *exempla* aus dem Brüniggebiet zeigen¹¹³ – aus denselben Arealen bzw. aus denselben Fundkontexten wie die keltischen, römischen, mittelalterlichen und (früh-)neuzeitlichen (Münz-)funde. Die neuzeitlichen und modernen Münzfunde bezeugen folglich, dass der Verlust von Münzen offensichtlich in allen Epochen ein durchaus geläufiges Phänomen darstellt. Wie das in einer kleinen Aluminiumdose gefundene 5-Rappenstück aus dem Jahr 1948 (Abb. 21,M40) oder das 2013 in der Flur Balmiwald/Römerplätzli in einer rezenten Feuerstelle gefundene Kleingeld aus Irland und Grossbritannien zeigen¹¹⁴, stellt sich auch bei neuzeitlichen und modernen Münzfunden die Frage, ob es sich immer und ausschliesslich um profane Zufallsverluste handelt.

Zusammenfassende Würdigung und Ausblick

(P. Nagy und P.-A. Schwarz)

Den Schwerpunkt der vorläufig letzten gemeinsamen Prospektionskampagne der Arbeitsgemeinschaft Prospektion und der Vindonissa-Professur im Brüniggebiet (Abb. 1) bildeten einerseits archäologische Sondierungen im Bereich von gut erhaltenen Abschnitten des Alten Passwegs (Abb. 5–12) sowie eine kleinere Flächengrabung im Bereich der im 19. Jh. abgerissenen Alten Burgkapelle (Abb. 2–4), andererseits die Dokumentation der Überreste der um 1712 vom Stand Bern errichteten Nydegg-Schanze (Abb. 20) und schliesslich terrestrische Prospektionen in früher nicht oder nur teilweise begangenen Arealen (Abb. 1). Letztere hatten unter anderem die Lokalisierung der auf dem 1712 von Samuel Bodmer angefertigten «Plan und Grundriss von dem grossen Pass über den so genannten Brünig Berg» (Abb. 16) eingezeichneten Strukturen zum Ziel (Abb. 17–19).

Die Flächengrabung im Bereich der Alten Burgkapelle lieferte gesicherte Anhaltspunkte für die Rekonstruktion des Grundrisses (Abb. 4) sowie verschiedene Informationen zur Bauweise und zur Ausstattung des 1619 errichteten, 5,1×3,9 m grossen Steingebäudes, welche die aus den Bildquellen erschliessbaren Informationen (Abb. 2) in willkommener

Weise ergänzen. Demzufolge handelte es sich bei der anstelle eines älteren, aus Holz bestehenden Gebäudes errichteten Alten Burgkapelle um ein unverputztes Steingebäude, dessen Innenraum mit einem Steinplattenboden versehen war und dessen Vorplatz unter einem vorkragenden Walmdach lag. Die auf den Vorplatz führenden Treppenstufen waren wohl beim Abbruch der Kapelle im Jahr 1898 entfernt worden; die dazugehörige Substruktion wurde wahrscheinlich beim Aushub eines modernen Telefonleitungsgrabens zerstört.

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen und Begehungen im Bereich der gut erhaltenen Abschnitte des Alten Passwegs in der Flur Chollhüttliwald und in der Flur Oberhus (Abb. 5–12) legen nahe, dass die ursprüngliche, mehr oder weniger durch die topografischen Gegebenheiten vorgegebene, zur Brünigpasshöhe führende Wegspur im Laufe der Zeit partiell ausgebaut wurde: Grössere Felsblöcke beispielsweise wurden teilweise abgeschrotet, sumpfige Wegabschnitte mit sorgfältig verlegten Kalksteinplatten und Kieselwacken gepflastert (Abb. 11) und das Wegtrasse im Bereich von steileren Hanglagen mit seitlich angelegten Trockenmauern gesichert (Abb. 10).

Das Fundmaterial aus dem Bereich der archäologisch untersuchten und mit dem Metalldetektor prospektierten Wegabschnitte – es handelt sich vornehmlich um (früh-)neuzeitliche Huf- und Schuhnägel, Hufeisen und eine Münze aus dem 18. Jh. (Abb. 21,M3) – bezeugt zudem, dass der Alte Passweg sicher ab dem Spätmittelalter relativ intensiv genutzt wurde und dass dabei auch Saum- und Reittiere zum Einsatz kamen. Der in der Nähe des Alten Passwegs gefundene Denar des Antoninus Pius für Faustina I (Abb. 21,M4) schliesslich stützt die bereits früher geäusserte Vermutung, darnach der Alte Passweg bereits in römischer Zeit genutzt worden war.

Des Weiteren gelang es, einige der auf der um 1712 angefertigten Bodmerschen Brünigkarte (Abb. 16) verzeichneten Befestigungswerke im Gelände zu lokalisieren (z.B. Abb. 17). Andererseits musste aber auch festgestellt werden, dass die verschiedenen Aktivitäten im Zusammenhang mit Grenzstreitigkeiten zwischen Unterwalden und Bern selbst an eindeutig lokalisierbaren Stellen keine archäologisch fassbaren Spuren hinterlassen haben – so z.B. beim Sagers Chäppeli (Abb. 19), einer strategischen Schlüsselstelle *par excellence*. Andere Geländedenkmäler wurden im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung bzw. bei der Beschaffung von Baumaterial teilweise abgetragen oder bei modernen Baumaassnahmen unbeobachtet zerstört (Abb. 18). Letzteres betrifft ebenso Teile der 1712 errichteten Nydegg-Schanze, deren noch sichtbare Teile im Rahmen der Prospektionskampagnen 2014 und 2015 dokumentiert wurden (Abb. 20). Das 2012 von der AGP und der Vindonissa-Professur lancierte, breit angelegte Prospektionsprojekt hat insgesamt zahlreiche wichtige und neue Erkenntnisse zur Geschichte des Brüniggebiets geliefert¹¹⁵. Besonders hervorzuheben ist, dass der Brünigpass nicht, wie bislang vermutet, erst ab dem Spätmittelalter als Übergang genutzt wurde¹¹⁶, sondern schon wesentlich früher. Zu erwähnen sind etwa das vermutlich in Oberitalien hergestellte jungneolithische Flachbeil aus dem

M-Nr.	Fundort	Münzherrschaft
M1	Lungern-Burgkapelle	Zürich, Stadt; Angster, nach 1404; Büste der Äbtissin mit Schleier von vorn, darum Z - I / V, in Wulstkreis. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-14).
M2	Lungern-Burgkapelle	Schwyz, Kanton; 1 Rappen, 1815; Verzierter ovaler Schild über Lorbeerzweigen // Dreizeilige Legende in Kartusche, 1 / RAPEN / 1815.
M3	Lungern-Cholhüttli-wald, Alter Passweg	Zürich, Stadt; 1 Rappen, 1. H. 18. Jh.; Verzierter Schild // Dreizeilige Legende in Palm- und Lorbeerkrantz, MONETA / TIGURI / NA. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-12).
M4	Lungern-Sewli-Dossen	Röm. Reich; Antoninus Pius für Faustina I.; Denar; Mzst. Roma, um 139–141. Drapierte Büste nach rechts, FAVSTINA - AVGVSTA // Concordia mit Patera in der ausgestreckten Rechten und Füllhorn stehend nach links, CONCORDIA AVG. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-12; Lungern, Cholhüttliwald, Alter Passweg).
M5	Lungern-Sewli-Dossen	Bern, Kanton; Konkordat-Batzen, 1826; Verzierter Berner Schild in Perlkreis, * CANTON BERN 1826 // Schweizerkreuz mit C und Strahlen, DIE CONCORDIER. CANTONE DER SCHWEIZ.
M6	Lungern-Sewli-Dossen	Schwyz, Kanton; 1 Rappen, 1815; Verzierter ovaler Schild // Dreizeilige Legende in Kartusche, 1 / RAPEN / 1815.
M7	Lungern-Sewli-Dossen	Schweiz; 2 Rappen, 1899; Schweizlerschild mit Freiheitshut auf gekreuzten Zweigen, HELVETIA / 1899 // Wertzahl in Lorbeerkrantz.
M8	Lungern-Sewli-Dossen	Schweiz; 1/2 Franken, 1941; Helvetia mit Speer und Schild stehend n. l., umgeben von Sternen, im Abschnitt HELVETIA // Wert und Jahreszahl in Eichenlaub- und Enziankrantz, 1/2 Fr. / 1941.
M9	Lungern-Sewli-Dossen	Schweiz; 5 Rappen, 1967; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 1967 + // Wertzahl in Weinlaubkrantz.
M10	Lungern-Sewli-Dossen	Schweiz; 5 Rappen, 1986; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 1986 + // Wertzahl in Weinlaubkrantz.
M11	Lungern-Sewli	Bern, königliche Mzst.; Pfennig, nach 1274; Bär nach links, darüber gekrönter Königskopf, in Perlkreis. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-16).
M12	Lungern-Sewli	Bern, königliche Mzst.; Pfennig, nach 1274; Bär nach links, darüber gekrönter Königskopf, in Perlkreis.
M13	Lungern-Sewli	Schweiz; 2 Rappen, 1948; Schweizerkreuz, HELVETIA / - 1948 - // Wertzahl 2 und Kornähre.
M14	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Augustus; As mit Gegenstempel; Mzst. Lugdunum, nach 15 v. Chr.; Kopf mit Lorbeerkrantz nach rechts, [C]AESAR[] - [P]O[N]T MA[X] // Lyoner Altar, darunter R[OM ET AVG]; unten Gegenstempel unbestimmt (MT E oder MP VES?). – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-15.1).
M15	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Tiberius; As; Mzst. Roma, 22/23–30; Kopf des Augustus [mit Strahlenkrone] nach links, [DIVVS AV]GVST[VS PATER] // Altar, darum S - C.
M16	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Tiberius; As; Mzst. Roma, 22/23–30; Kopf des Augustus [mit Strahlenkrone] nach links, [DIVVS AVGV]S[VS P]ATER // Altar, darum S - C, im Abschnitt PRO[VIDENT].
M17	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Tiberius; As; Mzst. Roma, 22–30; Kopf des Augustus mit Strahlenkrone (?) nach links, [DIVVS AV]GV[S]VS[VS PATER] // Altar, darum S - C, im Abschnitt P[ROVIDENT].
M18	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Nero; Dupondius; Mzst. Roma (?), 64–68; Kopf des Nero mit Strahlenkrone nach rechts, NERO CL... // Victoria mit Lorbeerkrantz und Palmzweig fliegend nach links, [VICTORIA] - AVGVST[VS].
M19	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Vespasian; As; Mzst. Lugdunum, 77–78 (?); Kopf mit Lorbeerkrantz nach rechts, IMP CAES VESAPASIAN AVG COS V[III] P P // Victoria mit Lorbeerkrantz und geschultertem Palmzweig schreitend nach links, darum S - C, [VICTORIA] - AVGVST[VS].
M20	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Vespasian; As; Mzst. Roma, 79–81; Kopf mit Lorbeerkrantz nach rechts, IMP T[] COS [...] // Victoria mit Lorbeerkrantz und geschultertem Palmzweig nach rechts, darum S - C, [VICTORIA] - AVGVST[VS].
M21	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Titus; As; Mzst. Roma, 80–81; Kopf des Augustus [mit Strahlenkrone] nach links // Altar, darum S - C (Umschriften wegen Korrosion nicht lesbar).
M22	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Titus oder Tiberius; As; Mzst. Roma, 80–81 oder 22–30; Kopf des Augustus [mit Strahlenkrone] nach links, [DIVVS] AVGVST[VS PATER] // Altar, darum S - C, im Abschnitt [PROVIDENT] (Stempelstellung 270°).
M23	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Nerva; As; Mzst. Roma, 98; Kopf des Augustus nach rechts, [DIVVS AVGVST]VS // Geflügelter Blitz, unten SC (Legende wegen Korrosion nicht lesbar).
M24	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Commodus; Sesterz; Mzst. Rom, 190–191; Belorbeerter bärtiger Kopf nach rechts, [M COMMOD] ANT P F - ELIX A[VG BRIT PP] // Minerva mit Helm, Zweig in der Rechten sowie Speer und Schild in der Linken schreitend nach rechts, den Kopf zurückgewandt, Schriftreste.
M25	Lungern-Hagsflue	Röm. Reich; Constantius II.; AE 4, um 347/8; Drapierte Büste mit Rosettendiadem nach rechts, ...ANTI - ... // Zwei Victorien jeweils mit Lorbeerkrantz sich gegenüberstehend, in der Mitte Beizeichen Palmzweig. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-15.2).
M26	Lungern-Hagsflue	Schweiz, Helvetische Republik; Rappen, 1802; Rutenbündel mit Freiheitshut und Lorbeerzweigen // Dreizeilige Legende in Eichblattkrantz, 1 / RAPPEN / 1802.
M27	Lungern-Hagsflue	Parma und Piacenza, Herzogtum; Antonio Farnese; Sesino; Mzst. Piacenza, 1727–1731; Bekröntes Wappen. ANTONI F - P P DVX V[III] // Blumenkreuz, darum [+ SALVS M]VNDI. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-15.3).
M28	Lungern-Hagsflue	Luzern, Stadt; 1 Rappen, 1774; Verzierter ovaler Schild // Dreizeilige Legende in Kartusche, 1 / RAPEN / 1774.
M29	Lungern-Hagsflue	Luzern, Stadt; 1 Angster, 1790; Verzierter ovaler Schild // Dreizeilige Legende in Kartusche, 1 / ANGSTER / 1790.
M30	Lungern-Hagsflue	Waadt, Kanton; Halbbatzen, 1809/1819 (1809?); Schild in Perlkreis, [CANTON DE VAUD / * 1809 *] (?) // Dreizeilige, teils kursive Legende in Lorbeerkrantz, [1/2] / BATZ // [5. RAP.].
M31	Lungern-Hagsflue	Schweiz; 2 Rappen, 1851; Schweizlerschild mit Freiheitshut auf gekreuzten Zweigen, HELVETIA / 1851 // Wertzahl in Lorbeerkrantz.
M32	Lungern-Hagsflue	Schweiz; 10 Rappen, 1965; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 1965 + // Wertzahl im Eichblattkrantz.
M33	Lungern-Hagsflue	Schweiz; 20 Rappen, 1971; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 1971 + // Wertzahl im Enziankrantz.
M34	Lungern-Hagsflue	Schweiz; 1/2 Franken, 1971; Helvetia mit Speer und Schild stehend n. l., umgeben von Sternen, im Abschnitt HELVETIA // Wert und Jahreszahl in Eichenlaub- und Enziankrantz, 1/2 Fr. / 1941.
M35	Lungern-Sewli-Schäri	Frankreich, 2. Republik; 1 Centime; Mzst. Paris, 1851; Kopf der Marianne mit phryg. Mütze nach links, REPUBLIQUE – FRANCAISE // Vierzeilige Legende in Perlkreis, UN / CENTIME / 1851 / A, darum 2 Mzz. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 29 (SFI 1405-17).
M36	Lungern-Höch Schild	Zürich, Stadt; Schilling, 17. Jh.; Schild auf Lilienkreuz, in Fadenkreis, - MON - NO - T - HVRIC - ENSIS // Doppeladler in Fadenkreis, * - CIVITATIS : * - IMPERIALIS. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-13).
M37	Lungern-Unter der Tschorrenflue	Schweiz; 1 Rappen, 1930; Schweizlerschild mit Freiheitshut auf gekreuzten Zweigen, HELVETIA / 1930 // Wertzahl in Lorbeerkrantz. – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-11).
M38	Meiringen-Wyghus	Zug, Stadt und Land; 1 Rappen, 1783 oder 1805 (?); Ovaler Schild über zwei Zweigen // Dreizeilige Legende in Kartusche, [1] / RAPE[N] / 1783 oder 18...5 (?). – Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 20 (SFI 785-).
M39	Meiringen-Wyghus	Luzern, Stadt; 1 Angster, 1790; Verzierter ovaler Schild // Dreizeilige Legende in Kartusche, 1 / ANGSTER / 1790.
M40	Meiringen-Wyghus	Schweiz; 5 Rappen in Aluminium-Dose, 1948; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 1948 + // Wertzahl in Weinlaubkrantz.
M41	Meiringen-Wyghus	Schweiz; 5 Rappen, 1988; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 1988 + // Wertzahl in Weinlaubkrantz.
M42	Meiringen-Wyghus	Schweiz; 10 Rappen, 1993; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 1993 + // Wertzahl in Eichenlaubkrantz.
M43	Meiringen-Wyghus	Schweiz; 5 Rappen, 2011; Kopf der Libertas mit Diadem n. r., CONFOEDERATIO HELVETICA / + 2011 + // Wertzahl in Weinlaubkrantz.

Abb. 21. Lungern OW und Meringen BE. Im Rahmen der Prospektionskampagnen 2014 und 2015 gefundene Münze. Münzbestimmungen IFS ITMS IRMS (M. Matzke), grafische Ausarbeitung P.-A. Schwarz.

4. Jtsd. v.Chr.¹¹⁷, eine bronzezeitliche Knopfsichel¹¹⁸, ein bronzezeitliches Griffplattenmesser¹¹⁹, die spätlatènezeitliche Potinmünzen vom Zürchertyp¹²⁰, die insgesamt 17 römischen Prägungen¹²¹, die wohl vor 1286 verlorene Münzbörse¹²² sowie die verschiedenen Funde und Befunde, die sich mit dem Passhandel und der landwirtschaftlichen Nutzung des Brüniggebiets in Verbindung bringen lassen. Die historisch bezeugten Grenzstreitigkeiten zwischen Bern und Unterwalden liessen sich hingegen namentlich in Form von verschiedenen Geländedenkmälern archäologisch fassen¹²³.

Die im Rahmen der vier Prospektionskampagnen in den Jahren 2012–2015 von Mitglieder der AGP und Studierenden der Universitäten Basel, Lausanne und Zürich zusammengetragene Dokumentation sowie das im Rahmen einer Praktikumsarbeit erstellte Fundinventar – es umfasst mittlerweile gegen 3000 Fundobjekte unterschiedlicher Zeitstellung (Stand 31.12.2015)¹²⁴ – haben aber auch gezeigt, dass die aus wissenschaftlichen, und vor allem aus bodendenkmalflegerischen und (raum-)planerischen Gründen durchaus sinnvolle und wünschbare Fortsetzung des Prospektionsprojekts¹²⁵ bzw. die Erarbeitung einer synthetischen Darstellung der Ergebnisse¹²⁶ ohne substantielle institutionelle und finanzielle Unterstützung durch den Kanton Obwalden nicht möglich

ist. Wir haben deswegen beschlossen, vorerst auf die Präsentation der Ergebnisse der Prospektionskampagnen 2012–2015 im Rahmen einer Sonderausstellung im Historischen Museum Obwalden¹²⁷ sowie auf weitere gross angelegte Feldforschungen¹²⁸ zu verzichten und die beschränkten finanziellen und personellen Ressourcen wenn immer möglich für eine vertiefte Analyse der hier und in den früheren Vorberichten vorgestellten Ergebnisse einzusetzen¹²⁹.

Patrick Nagy

Baudirektion des Kantons Zürich

Amt für Raumentwicklung Archäologie und Denkmalpflege

Stettbachstrasse 7

8600 Dübendorf

patrick.nagy@bd.zh.ch

Peter-Andrew Schwarz

Universität Basel

Departement Altertumswissenschaften

Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie

Petersgraben 51

4051 Basel

peter-andrew.schwarz@unibas.ch

Anmerkungen

- zu den Ergebnissen der früheren Prospektionskampagnen: Nagy/Schwarz 2013, 152–164; 2014, 180–194; 2015, 154–174. Bis auf einige Berichtigungen und Aktualisierungen mit der Erstpublikation identische Vorberichte erschienen auch in Kultur und Denkmalpflege in Obwalden 2012–2013. Jahresheft 8, 2014, 48–61 (Prospektionskampagne 2012) bzw. 63–79 (Prospektionskampagne 2013).
- Für wertvolle Hinweise, Hilfestellungen und Anregungen danken wir Rahel C. Ackermann (IFS Bern), Alex Baumgartner (Staatsarchiv Obwalden), Adriano Boschetti (AD BE), Beat Eberschweiler (KA ZH), Robert Fellner (Wissenschaftliche Kommission AS), Hermann Fetz (KA LU bzw. Fachstelle für Kultur und Denkmalpflege des Kantons Obwalden), Annamaria Matter (KA ZH), Urs Niffeler (AS), Peter Omachen (Fachstelle für Kultur und Denkmalpflege des Kantons Obwalden), Michael Matzke (IFS Bern) und Klara Spichtig (Historisches Museum des Kantons Obwalden).
- Nagy/Schwarz 2015, 154; Andres 2016, 50f. mit Abb. 22.
- so etwa Küchler 2003, 29–39; ASTRA 2007, 8–11; ferner die bei Nagy/Schwarz 2013, bes. Anm. 22 und Anm. 38; Nagy/Schwarz 2014, 180, bes. Anm. 3 und Anm. 66 und Nagy/Schwarz 2015, 154 Anm. 3 angeführte Literatur sowie zuletzt Sauter 2015, 80f. und Andres 2016, 42–44 mit Abb. 15 und Abb. 18.
- neben den Autorinnen und Autoren: Romano Agola, Brigitte Andres, Martin Berweger, Adrian Bogdan, Yanick Bourqui, Debora Brunner, Julia Bucher, Stephanie Chamberlain, Leo Degelo, Charlotte Gieben, Livia Hailer, Erik Heinrichson, Joachim Hessel, Pierre Ingold, Beatrix Koens, Hildegard Müller, Lukas Wallimann und Adrian Zangger.
- dazu P.-A. Schwarz, Nachruf Daniel Schuhmann (3. März 1982–5. Oktober 2016), in diesem Band, Seite 315.
- Deren Bereinigung erfolgte im Rahmen einer Praktikumsarbeit von René Zimmermann (Zimmermann 2016).
- Durrer 1971, 53f.; Vogler 2008, 63.
- Nagy/Schwarz 2014, 182 (mit Verweis auf weitere Literatur).
- Geometerplan von 1854, Staatsarchiv des Kantons Obwalden, StAO 04.0041 (Nagy/Schwarz 2015, 156, Abb. 3); Stahlstich von M.J. Starling, 1836 (Nagy/Schwarz 2015, 156 und Anm. 11); Stich Odwüller, 1823; Bleistiftzeichnung von A.X. Leprince, 1824/25, Louvre Paris, Département des Arts Graphiques, RF 13662, 40; kolorierter Stich von D.A. Schmied, 1836; Stich von W.H. Bartlett (Zeichner) und M.J. Starling (Graveur), 1836, auch in kolorierter Form.
- OW 2013.10, OW 2013.20 und OW 2014.001 (Nagy/Schwarz 2014, 182; 2015 156f.).
- Die 1886 gleichzeitig mit der Eisenbahnlinie erbaute «Käppelstrasse» erschloss den Brünig für den Viehtrieb, die Karren und Wagen und hob die alte Wegverbindung auf.s. A. Wirz, Der alte Brünigweg. Nidwaldner Kalender 108, 103f.
- Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2015 unter der Laufnummer OW 2015.007 abgelegt.
- Nagy/Schwarz 2015, 156, Abb. 3.
- FK 2015.007.47; 50; 63; 102; 114.
- J.E. Schneider, Fenster und Fassaden im Alten Zürich. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo Temp medieval 7, 2, 2002, 42.
- E. Huwyler, Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden. Basel 1993.
- zum Vergleich: Für ein genageltes Schindeldach werden pro Quadratmeter 100–120 Nägel benötigt.
- Der feine, rechteckige Querschnitt der Nägel verhinderte ein Spalten der Schindeln weitgehend; der hammerartige Kopf fixierte diese wesentlich besser als die maschinell gefertigten Nägel: J. Carstensen, Schindeldach und Schindelgiebel. Geschichtliche Entwicklung, Herstellung und Verwendung der Holzschindel 58. Hannover 1992.
- Mündlicher Hinweis von Edwin Huwyler, Bauernhausforscher.
- drei Schuhnägel mit einem an der Basis viereckigen Kopf und nach unten umgeschlagenen Zipfeln (FK 2015.007.57; 102; 116), drei Nägel mit rundem Kopf und eingienietetem Stift (FK 2015.007.102) und ein Schuhnägel mit auf der Unterseite leicht gewölbtem Kopf (FK 2015.007.90).
- ähnlich IVS Dokumentation OW 3.1.10 (<https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/OW00030110.pdf>; Zugriff am 4.2.2016) sowie ASTRA 2007, Abb. auf Seite 11.
- Nagy/Schwarz 2014, 163–166.
- Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2015 unter der Laufnummer OW 2015.001 abgelegt.
- Dies erfolgte im Rahmen der früheren Prospektionskampagnen nur kursorisch, weil die Metaldetektorsignale im Bereich von Wegabschnitt 1 und Wegabschnitt 2 (Abb. 5) durch die moderne Telefonleitung massiv gestört wurden.
- Fund-Nr. OW 2015.001/24–34.
- Fund-Nr. OW 2015.001/31.
- Fund-Nr. OW 2015.001/35; dazu etwa R. Dubler/Ch. Keller/M. Stromer et al. (mit einem Beitrag von Ch. Hartmann), Vom Dübelsstein zur Waldmannsburg – Adelsitz, Gedächtnisort und Forschungsobjekt. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 33, Taf. 18, 187. Basel 2006.
- Fund-Nr. OW 2015.001/010–019 und 043–047.
- Fund-Nr. OW 2015.001/03. s. etwa P.-A. Schwarz (mit Beiträgen von M. Joos, L. Meyer, Ph. Morel et al.) Die spätlatènezeitliche und spät-römische Höhensiedlung auf dem Mont Terri (Cornol JU). Die Ergebnisse der Grabungskampagne 1987. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Band 13, 41; Taf. 3, 55. Derendingen-Solothurn 1993; J.

- 99 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2015 unter der Laufnummer OW 2015.006 abgelegt.
- 100 Nagy/Schwarz 2015, 169f.
- 101 Nagy/Schwarz 2015, 169.
- 102 Nagy/Schwarz 2015, Abb. 20.21.
- 103 Nagy/Schwarz 2015, 170.
- 104 Nagy/Schwarz 2015, Abb. 20.
- 105 Den Hinweis verdanken wir R. Zimmermann.
- 106 Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 20 (Meiringen).
- 107 s. auch Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 20.28f. (Bestimmungen M. Matzke). – Die vier bereits 2014 gefundenen Münzen M37 und M40–M42 (Abb. 21) wurden im Vorbericht zur Prospektionskampagne 2014 (Nagy/Schwarz 2015) nicht erwähnt, weil sie keine Relevanz für die Interpretation der ebda. vorgestellten Befunde hatten.
- 108 Nagy/Schwarz 2013, Abb. 17.
- 109 zum Vergleich Diaz Tabernero 2013, Abb. 2.3.
- 110 Nagy/Schwarz 2014, 188–190 mit Abb. 14–16; J. Diaz Tabernero, Ein aussergewöhnlicher Münzfund des 13. Jahrhunderts vom Brünigpass. Bulletin IFS 21, 2014, 22f.; J. Diaz Tabernero, Ein Fund-Ensemble des 13. Jahrhunderts aus dem Kanton Obwalden. Schweizer Münzblätter 64, 2014, 22–24; Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 27; M. Matzke, Hortfund – Verlustfund. Münzfunde spiegeln den Schweizer Münzumschlag im späten 13. Jahrhundert, Schweizerische Numismatische Rundschau 94, 2015, 115–160.
- 111 Der mittels eines Hand-GPS eingemessene Fundort der beiden Prägnungen liegt etwa 6 m von der damals mit dem Tachymeter eingemessenen Zentrumsordinate des Münzensambles entfernt (Nagy/Schwarz 2015, Abb.13).
- 112 Nagy/Schwarz 2015, 168 mit Anm. 62; dazu ferner Haupt 2012, 64–66, bes. 65.
- 113 Nagy/Schwarz 2014, 191, Abb. 17.
- 114 Nagy/Schwarz 2014, 185f. und Abb. 17.
- 115 Diese ergänzen die in manchen Beziehungen nach wie vor grundlegende Arbeit von Primas et al. 1992 sowie die Überblicksdarstellungen von A. Garovi, Obwaldner Geschichte. Veröffentlichungen des Staatsarchivs Obwalden 2 (Sarnen 2000) bzw. P. Karrer, Archäologie im Kanton Obwalden – ein forschungsgeschichtlicher Abriss. AS 35/2, 2012, 44–55.
- 116 s. dazu die bei Nagy/Schwarz 2013, 180 Anm. 3 angeführte Literatur.
- 117 Nagy/Schwarz 2013, 162 mit Abb. 15,1; 2014, 184; Sauter 2015, 80 mit Abb. 3.
- 118 Nagy/Schwarz 2013, 162 mit Abb. 15.2.
- 119 Nagy/Schwarz 2015, 168f. mit Abb. 17.
- 120 Nagy/Schwarz 2014, 188 mit Abb. 13.1.
- 121 hier Abb. 21 sowie Nagy/Schwarz 2014, Abb. 17. – Zum Vergleich: Diaz Tabernero 2013, Abb. 2 listet insgesamt 31 römische Münzfunde aus dem Kanton Obwalden auf, die jedoch grossmehrheitlich in die spätrömische Zeit bzw. in die Spätantike datieren.
- 122 Nagy/Schwarz 2014, 189f. mit Abb. 15 und Abb. 16. Zur inzwischen erschienenen Literatur: Nagy/Schwarz 2015, 166 mit Anm. 50; Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 28 (SFI 1405-14).
- 123 hier Abb. 17.18.20; Nagy/Schwarz 2014, 182f. mit Abb. 3–6; Nagy/Schwarz 2015, 157.169f. mit Abb. 18–21.
- 124 Zimmermann 2016, Beilage 5 (= Fundinventar der Prospektionen von 2012–2015 der AGP und der Vindonissa-Professur der Universität Basel – Funde mit Fundzettel OW).
- 125 s. etwa Andres 2016, 96–106 («Der Nutzen eine Fundstelleninventars für die Archäologie und für alle Bauwilligen ist offensichtlich.»); E. Müller/A. Boschetti-Maradi, Spuren einer Kulturlandschaft – Archäologische Untersuchungen Hospental 2007 und 2010. Historischer Verein Uri, Historisches Neujahrsblatt Neue Folge 68. Band 1. Reihe 103. Heft 2013, 9–10.
- 126 z.B. F. Auf der Mauer/W. Imhof/J. Obrecht (mit Beiträgen von H. Hüster-Plogmann/J. Schibler/F. Zappa) Alpine Wüstungsforschung. Archäozoologie und Speleologie auf den Alpen Saum bis Silberer, Mutotal SZ – Neue Alpwirtschaftliche Erkenntnisse und Spuren menschlicher Tätigkeiten bis in die Steinzeit. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 97, 2005, 11–74; Autorenkollektiv, Spuren einer Kulturlandschaft – Archäologische Untersuchungen Hospental 2007 und 2010. Historischer Verein Uri, Historisches Neujahrsblatt Neue Folge 68. Band 1. Reihe 103. Heft 2013; W. Imhof, Die ersten Muotataler – Spuren ur- und frühgeschichtlicher Jäger und Hirten in Balmen und Höhlen. Schwyz 2013; Y. Alther, Vertikal Mobil – Ein Beitrag zum Verständnis alpiner Wirtschaftsformen in der Archäologie. Archäologie Graubünden Sonderheft 3. Chur 2014; M. Sauter (Hrsg.) Surenenpass – Archäologie und Geschichte in Attighausen. Archäologische Prospektion – Archaeological Survey 1. Hochwald 2016.
- 127 Nagy/Schwarz 2015, 172. – Das von R. Zimmermann erarbeitete Konzept für die Sonderausstellung (Zimmermann 2016) wird von einer kleinen Arbeitsgruppe (K. Spichtig, L. Degelo und M. Berweger) weiterverfolgt und soll voraussichtlich 2019 realisiert werden.
- 128 Auf die Ergebnisse der 2016 von Martin Berweger durchgeführten Geländebegehungen und Metalldetektorprospektionen in der Flur Lungern-Hagsflue (OW 2016.001), im Bereich der Brünigpasshöhe (OW 2016.002) und in der Flur Lungern-Cholhüttliwald (OW 2016.003) kann hier nicht mehr eingegangen werden; s. vorerst in diesem Band Seite 244, Fundbericht Brünigpass. Dabei kamen keine weiteren prähistorischen oder antiken Funde zum Vorschein. Die zahlreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Metallfunde zeigen aber mit aller Deutlichkeit, dass diese Objekte die aus den Schriftquellen ableitbaren Informationen (hier Abb. 16; Vogler 2008, 165–177) ein beträchtliches Forschungspotential bezüglich des *landscape use* und des *human impact* in jenen Epochen aufweisen. Dazu auch etwa Haupt 2012, bes. 9–17; U. Leuzinger/M. Sauter/J.N. Haas et al., Spätmittelalterliche und neuzeitliche Alpnutzung zwischen Surenenpass und Blackenalp, Gemeinde Attinghausen UR. JbAS 98, 2015, 145–153; Andres 2016, 93–98.
- 129 Grosse Desiderate sind die sachgerechte Restaurierung und Konservierung der zahlreichen mittelalterlichen und (früh-)neuzeitlichen Metallfunde (Zimmermann 2016, Beilage 5) sowie die C14-Analyse der Holzkohle-Proben (Nagy/Schwarz 2013, 157 mit Abb. 8.9, 160; Nagy/Schwarz 2014, 185f. mit Abb. 11; Nagy/Schwarz 2015, 160.162–166.170). Zum Potential allgemein Haupt 2012, 66–69; U. Leuzinger/F. Auf der Mauer/M. Cornelissen et al., Höhlen, Balmen, Flösche – Archäologische Prospektion im Muotatal, Kanton Schwyz. JbAS 90, 2007, 117–126 bes. Abb. 3; U. Leuzinger/M. Sauter/J.N. Haas, Eine hallstattzeitliche Gebäudestruktur auf 1911 m ü.M. am Weg zum Surenenpass, Attinghausen UR, Siedlungsplatz Geissrüggen. JbAS 97, 2014, 153–168 bes. Abb. 6.7; U. Leuzinger/J. Affolter/C. Beck et al. Der frühesolithische Abri Berglibalm im Bisital, Gemeinde Muotathal SZ. JbAS 99, 2016, 7–26 bes. 19; Andres 2016, 138–141 bes. Abb. 116.

Bibliografie

- Andres, B. (2016) Alpine Wüstungen im Berner Oberland – Ein archäologischer Blick auf die historische Alpwirtschaft in der Region Oberhasli. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 42. Basel.
- ASTRA (2007) Bundesamt für Strassen (Hrsg.) Historische Verkehrswege im Kanton Obwalden. 2. Auflage, Bern.
- Della Casa, Ph. (1990) Römische Siedlungsplätze und Verkehrswege in der Innerschweiz. Obwaldner Geschichtsblätter 19, 217–230.
- Della Casa, Ph. (1993) Inventar der archäologischen Fundstellen des Kantons Obwalden. JbSGUF 76, 1993, 127–135.
- Diaz Tabernero, J. (2013) Münzen, Geld und Archäologie im Kanton Obwalden. Obwaldner Geschichtsblätter 2013, 67–81.
- Durrer, R. (1971) Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Basel.
- Garovi, A. (2000) Obwaldner Geschichte. Veröffentlichungen des Staatsarchivs Obwalden 2. Sarnen.
- Haupt, P. (2012) Landschaftsarchäologie – Eine Einführung. Stuttgart.
- Küchler, R. (2003) Obwaldens Weg nach Süden durch Oberhasli, Goms und Eschental. Obwaldner Geschichtsblätter Heft 24. Sarnen.
- Nagy, P./Schwarz, P.-A. (2013) Archäologische Prospektionen im Kanton Obwalden. Vorbericht zur Kampagne 2012. JbAS 96, 2013, 152–164.
- Nagy, P./Schwarz, P.-A. (2014) Archäologische Prospektionen im Kanton Obwalden. Vorbericht zur Prospektionskampagne 2013. JbAS 97, 2014, 180–194.
- Nagy, P./Schwarz, P.-A. (2015) Archäologische Prospektionen im Brüniggebiet – Vorbericht zur Prospektionskampagne 2014 in Lungern OW und Meiringen BE. JbAS 98, 2015, 154–174.
- Primas, M./Della Casa, Ph./Schmid-Sikimić, B. (1992) Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 12. Bonn.
- Sauter, M. (2015) Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durch die Urschweiz. Hochwald.
- Vogler, A. (2008) Chronik von Lungern. Lungern.
- Wirz, Th. (1915) Tagebuch des Landeshauptmann Schmid – Kommandant auf dem Brünig im Jahre 1712. Sarnen.
- Zimmermann, R. (2014) Befestigungen und Schanzen aus der Zeit des Zweiten Villmergerkrieges (1712) auf dem Brünig. Transkription der Legende zur Karte von Samuel Bodmer mit Kommentar unter Berücksichtigung des Tagebuches des Unterwaldner Landeshauptmanns Schmid. Unpublizierte Projektarbeit an der Universität Basel, Betreuung P.-A. Schwarz, Basel 2014.
- Zimmermann, R. (2016) Konzept für eine Sonderausstellung zum Thema «Prospektionen am Brünig» im Historischen Museum Obwalden 2017. Unpublizierte Masterprojektarbeit an der Universität Basel, Betreuung P.-A. Schwarz, Basel 2016.